

Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Postlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk. Inserations-Kaufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.



Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Bekleben 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Chefredakteur und verantwortlich für den gesamten Inhalt Ludwig Rothmann in Elbing.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Saary in Elbing.

Nr. 181.

Elbing, Sonntag,

5. August 1894.

46. Jahrg.

* Soziale Reformen im Strafrecht.

Wie herrlich weit wir es in der deutschen Rechtspflege gebracht haben, das lehrt jetzt ein Blick auf Sachsen, und wenn es dort so weiter geht, können wir es noch zu ungeahnter Höhe bringen. Redakteure, die über Boykottversammlungen schreiben, werden wegen Verleumdung bestraft, Arbeiter, die am 1. Mai einen Spaziergang gemacht hatten, zu großen Geldstrafen verurteilt, vierzig Zeitungsträger werden wegen groben Unfugs zu 40 Mark verurteilt, weil sie eine Zeitung verbreiteten, in der die Verurteilung einer Brauerei enthalten war, und was der schönen Dinge noch mehr sind. Man sieht, in Sachsen scheint man mit vollem Dampf auf die Vernichtung der Sozialdemokratie und aller anderen Parteidirectionen, die nicht ordnungsgemäß sind, hinzuarbeiten.

So auffallend diese Verurteilungen sind, so sind sie doch nur ein Zeichen der Zeit. Es läßt sich nicht leugnen, daß bei vielen deutschen Gerichten der bacillus bureaucratius mehr Eingang gefunden hat, als dem Staatsbürger auf die Dauer gut bekommen kann, der Buchstabe siegt über den Geist des Gesetzes, und über die klugen, allzuklugen Gesetzesdeutungen mancher Staatsanwälte entsetzt sich der gesunde Menschenverstand. Ueberall erheben sich sowohl unter den Volksfreunden, die mitten im Leben stehen, als auch unter den Männern der Rechtswissenschaft, welche das Recht philosophisch behandeln, schon seit Jahrzehnten die wärmsten Einsprüche gegen unsere Rechtsbureaucratie, und, während in anderen Ländern diese Einsprüche Gehör finden, verhallen sie bei uns in Deutschland ungehört.

So ist man in anderen Ländern längst zur Einführung der bedingten Verurteilung gekommen, die bekanntlich darin besteht, daß die Strafe, wenn es sich um eine erste Verurteilung und um ein geringeres Vergehen handelt, zwar ausgesprochen, aber nicht vollstreckt wird, oder erst dann, wenn der Verurteilte rückfällig wird. Diese Maßregel ist von der Wissenschaft längst gefordert worden, weil man erkannt hat, daß die kurzen Freiheitsstrafen, die zudem meist in kleineren Gefängnissen verbüßt zu werden pflegen, gewöhnlich dazu führen, daß der Häftling als gelehrter Verbrecher wieder in die bürgerliche Gesellschaft eintritt, so verberbtlich hat auf ihn die Strafe sowohl, als der Verkehr mit den Mitgefangenen gewirkt. In Deutschland sträubt man sich aber noch mit bürokratischer Zähigkeit gegen die bedingte Verurteilung. In Norwegen, das zuletzt die Neuerung eingeführt hat, wartete man sogar nicht ab, bis das neue Strafgesetzbuch, das augenblicklich in Vorbereitung ist, fertig sei, sondern machte die Neuerung wegen ihrer Vorzüge sofort zum Gesetz. Die bedingte Verurteilung würde auch manches Unheil abwenden, das jetzt so manchen Armen trifft, der wegen Obdachlosigkeit und Arbeitslosigkeit der Landespolizei d. h. dem Arbeitshaus überwiesen wird.

Erfordert die soziale Gerechtigkeit es nicht, daß man jeden Fall individuell behandle, und manchen dadurch vor dem Eintritt in das Arbeitshaus bewahrt, daß man ihm Gelegenheit giebt, in einer Probezeit zu zeigen, ob er bloß durch die Verhältnisse obdachlos geworden, oder ob er wirklich ein Arbeitsscheuer ist. Hat doch selbst der Centralvorstand der deutschen Arbeiterkolonien in einem amtlichen Schriftstück die verderblichen Folgen des Arbeitshauses geschildert; darin heißt es u. A. „die Zusammenführung mit den gesunkensten Elementen führt zur Zerstörung des letzten Restes von moralischer Kraft, . . . wer zum ersten Mal in's Arbeitshaus kommt, verliert sein Ehrgefühl, er erhält den Stempel des Gefängnislandknechts, die Gefängnisbehörde hat nichts Abschreckendes für ihn;“ und zum Schluß: „Einen Anfänger, der vielleicht nur durch Verführung und Leichtsinn, oder schmerzliche Familienverhältnisse und unverschuldete Arbeitslosigkeit auf die Landstraße gerathen ist, zur Nachhaft in ein Korrekthaus zu schicken, das ist in den meisten Fällen schlimmer zu achten, als Todesstrafe.“ Man sieht, es giebt doch noch Leute genug, die Einsicht haben, leider wird ihre Meinung nicht immer getheilt von denen, die berufen sind, zu urtheilen und zu strafen.

Wie sehr die Meinung dieser verschiedenen Gruppen auseinandergeht, zeigt noch folgender Fall: Die meisten, wenigstens die gebildeten Strafanstaltsdirektoren verwerfen die Prügelstrafe, die ja jetzt wieder von den Dunkelmännern der „Kreuzzeitung“ gefordert wird, und im Volke sind sich längst alle Einsichtigen darüber klar, daß durch die Prügel im Gefängnis kein Gefangener gebessert, sondern nur erbittert wird, sein Ehrgefühl wird ihm aus- und dafür ein unauslöschlicher Haß gegen die Autorität, gegen den Staat eingepreßt. Was sagt dem gegenüber nach einem Citat, das wir dem „Sozialpol. Centralblatt“ entnehmen, der Hamburger Staatsanwalt Dr. Gennat? „Das Ehrgefühl, welches man dem Volk in seiner Gesamtheit andichtet, besitzt es nicht. Der faule Knecht findet nichts darin, daß der Herr gegen ihn die Reipeltische gebraucht. Und der Staat sollte die Hand in die Tasche stecken? . . . Wer Abscheu vor der Vollstreckung der Prügelstrafe empfindet, der sollte sich stärkere Nerven anknüpfen.“

Man sieht hier wieder freilich in der größten Kraftigkeit die Vorstellung durchschimmern, daß elementar der Mensch nur mit einem gewissen Grade von Bildung und Verstand beginne. Wir möchten, daran anknüpfend, daran erinnern, daß auch im Punkte der Strafen überhaupt viel zu wenig berücksichtigt wird, daß die Armen gewissermaßen auch Menschen sind. Jetzt haben Tausende von Armen die bittere Empfindung, daß sie nur deshalb in's Gefängnis wandern, weil ihnen zufällig das Geld fehlt, die Strafen mit Geld abzumachen. Eine sozial ausgleichende Gerechtigkeit würde doch verlangen, daß die Höhe der Geldstrafe sich nach dem Vermögen des Angeklagten richtete, und daß man nicht zu leicht stänig mit dem einzigen Besitz-

thum der Armen, ihrer Arbeitskraft und ihrer Freiheit, umgehe. Aber es wird wohl noch lange dauern, ehe auch auf diesen Gebieten die Forderungen einer vernünftigen Sozialreform durchdringen.

Vom ostasiatischen Kriegsschauplatz.

Das Kriegsglück ist den Japanern im Kampfe zu Lande nicht treu geblieben. Der aus Shanghai vom vorgestrigen Tage datirten Depesche zufolge, die allerdings aus chinesischer Quelle stammt, hätten die Japaner die chinesische Stellung bei Ja Tschan am 27. und 28. Juli angegriffen, wären aber mit großen Verlusten zurückgeschlagen worden. Die Verluste der Chinesen dagegen wären nur unbedeutend. Ja Tschan ist die an der Westküste der Halbinsel Korea, etwa 60 Kilometer westlich von der Hauptstadt Seoul gelegene Hafenstadt, wohnin Li-Hung-Tschang, der Vizekönig der Provinz Pechili, dessen Truppen und Flotte bis jetzt allein in dem Kampfe engagirt sind, Truppen übergeben hatte, welche dabeifür eine feste Stellung einnahmen. Die Japaner haben also den Versuch gemacht, die auf der Halbinsel Korea anwesenden chinesischen Truppen ins Meer zurückzuwerfen, und dieser Versuch scheint, wenn man jener Quelle darf, mißlungen zu sein.

Die zur Zeit an der amerikanischen Westküste befindlichen deutschen Kreuzer „Alexandrine“, „Arcona“ und „Marie“ haben den Befehl erhalten, sich, sobald sie seelarr sein werden, zum Schutze der deutschen Interessen auf den ostasiatischen Kriegsschauplatz zu begeben.

In Bezug auf die Behandlung der ostasiatischen Vertragshäfen durch die kriegführenden Mächte wird von japanischer Seite betont, daß die japanische Regierung die Neutralität dieser Häfen nur unter der Voraussetzung und insoweit achten könne, als China die gleiche Rücksicht beobachten wird.

Ferner erhalten wir folgende Telegramme: London, 3. August. Das „Reutersche“ Bureau“ erfährt, da der Krieg zwischen China und Japan thatsächlich ausgebrochen ist, sei die Einmischung der Mächte behufs Herbeiführung weiterer Zusammenstöße ausgeschlossen; die Mächte wünschten aber, ohne Ausnahme, möglichst bald das Ende des Krieges herbeizuführen. Inzwischen sei es deren erstes Ziel, das Möglichste zu thun, um die Operationsphäre in dem Kriege zu beschränken.

Tientsin, 3. August. Bei dem Untergange des chinesischen Transportschiffes in dem Kampfe mit der japanischen Flotte am 25. Juli sind über 150 Chinesen von dem gerade in der Nähe befindlichen deutschen Kanonenboot „Itis“ gerettet worden. — Der Angriff der japanischen Landarmee auf die chinesische Stellung bei Njan ist siegreich abgewiesen worden.

London, 3. August. Das Auswärtige Amt erhielt gestern Abend telegraphisch die Bestätigung, daß

zwischen den Japanern und Chinesen auf Korea ernsthaft Gelechte stattgefunden haben. Lord Kimberley fordert strenge Untersuchung über den Angriff der Japaner auf das englische Transportschiff „Kowling“ und verlangt, daß der britische Konsul dem Kriegsgerecht zur Aburtheilung des japanischen Kapitäns persönlich beizuhöhe.

Politische Tageschau.

Elbing, 4. August.

Unter den bayerischen Bauernbündlern ist ein recht erbaulicher Ton eingetrisen. Dem Dr. Sigl vom „Bayerischen Vaterland“ giebt ein anderer Führer des Bauernbundes Wieland nichts an Grobheit des Ausdrucks nach, wie folgende Bekanntmachung desselben beweist: „Nachdem Herr Dr. Sigl in Nr. 166 des „Vaterlandes“ die Lüge, als hätte ich je einmal gelagt oder geschrieben, die Herren Abgeordneten sollen meinen Willen vertreten, so halbwegs aufrecht erhalten will, so sehe ich mich zu folgender Erklärung veranlaßt: Ich habe 1000 Mk. Belohnung ausgesetzt für denjenigen, der mir nachweist, daß ich je einmal gelagt oder geschrieben habe, daß die Herren Abgeordneten bloß meinen Willen zu vertreten hätten, und diese 1000 Mk. gelten auch für Herrn Dr. Sigl. Will aber Herr Dr. Sigl, wie oben gelagt, diese Lüge unter Hinweis auf einen Brief an Dr. Möhringer aufrecht erhalten will, so sage ich: Herr Dr. Sigl ist der . . . den ich je in meinem Leben kennen gelernt habe, so lange er diese Lüge aufrecht erhalten will und nicht widerruft oder Klage stellt. Ich verweise wiederholt auf die 1000 Mk. und sage Herrn Dr. Sigl, ich kenne keine Halbsheit; was ich will, das will ich ganz. Ich will leben, ob Sie den . . . auf sich sitzen lassen oder der Wahrheit die Ehre geben. Entweder — oder!“

Zum Bierboykott. Auch die Frauen sucht jetzt die Socialdemokratie für den Bierboykott zu begeistern. Am Mittwoch Abend fanden in Berlin drei Frauenversammlungen statt, in welchen Veggelungsresolutionen für den Bierboykott und namentlich auch für die Ausdehnung des Boykotts auf das Flaschenbier angenommen wurden. Freilich waren diese Frauenversammlungen zum größten Theil von Männern besucht.

Die Reform des Militärstrafprozesses soll, nach der „Münchener Allg. Ztg.“, unmittelbar vor der Schlußentscheidung stehen, und zwar soll der Entwurf für den künftigen Militärstrafprozeß die Mündlichkeit, Offenlichkeit, volle Vertheidigung und ein System von Rechtsmitteln zur Einführung vorschlagen. Abgegeben von gewissen Kantelen und Einschränkungen, soll im Prinzip sich der Militärstrafprozeß in Zukunft von dem bürgerlichen Strafprozeß nicht mehr unterscheiden. — Es fragt sich hierbei nur, welcher Art die Kantelen und Einschränkungen sein werden.

Das Wiederaufleben des brasilianischen

Wird Dir ein tüchtiger Gegner verleiht, Gehandl' ihn mit Würde und laß' den Hohn, Rück auf den Leib ihm und haue ihn, Aber sprich nicht weiter davon! Leuthold.

Laura Dianti.

Von Robert Volzki.

Nachdruck verboten.

Der Abendsonnenschein verglühte auf dem fachen, säulengetragenen Dach der Villa und den dunklen Wipfeln der Cypressen, welche dieselbe umstanden. Ringsum sowohl die alte, graue, wie von Cyclophen erbaute Mauer die Laubgänge und Blumenreihen des Gartens einfriedete, wab ein schwerer, aromatischer Duft um die im dunklen Grün zerstreuten weißen Götterbilder, tangten Sonnenfunken auf dem von einem leisen Winde bewegten Wasser, und schluckzten die Nachtigallen in den Rosenbüschen.

In der offenen Veranda stand auf die Ballustrade gestützt ein hoher Mann mit schwarzem Haar und Bart, reich in dunkelrothem, goldgesticktem Sammt gekleidet, dessen dunkle Augen wie im Traume an der rubelose plätschernden Fontaine haften. Nur wenige Schritte von ihm entfernt sah eine schöne, üppige Frau mit blondem Haar und schwarzen Augen. Das blonde Haar war kunstvoll gefärbt, aber die schwarzen Augen voll Leidenschaft waren echt und die kleine Hand, mit der sie den Fächer aus Straußenfedern bewegte, schien wie aus Elfenbein geschnitten.

Der träumende Mann war Herzog Alfons und die schöne Frau Laura Dianti, die Pompadour Ferraras.

„Was haben Sie heute?“ fragte endlich die ruhende Schöne mit einer nachlässigen Bewegung des Kopfes. „Dieselbe Frage wollte ich eben an Sie richten,“ gab der Herzog zur Antwort.

„Ich bin verstimmt.“

„Ich auch,“ sprach der Herzog, „und um so mehr, als ich darauf gerechnet habe, mich bei Ihnen zu zerstreuen.“

„Weshalb suchen Sie nicht Rettung vor der Vangerwelle bei den Hölzlingen und Künstlern, die Sie mit Gnaden überhäufen?“

„Soll das eine Anspielung sein?“ fragte Herzog Alfons, indem er sich zu ihr wendete und lächelte.

„Allerdings,“ erwiderte Laura Dianti, indem sie sich zurücklehnte und anmuthig die welchen Glieder dehnte. „Eine Anspielung auf den Palast, den Sie mir vor Jahresfrist versprochen, und zu dem die Steine noch nicht gebrochen sind.“

„In der That, ein Wortwurf, dem gegenüber ich vollkommen wehrlos bin,“ spottete der Herzog. „Meine Sorge, Madonna, ist indeß viel ernsterer Art, sie hängt wie ein Wampyr an meinem Herzen und saugt mein Blut.“

„Wirklich, Alfons — ernste Sorgen! und ich, ich weiß nichts darum? — Hierher, mein Freund, zu meinen Füßen, und belächeln Sie mir auf der Stelle!“ Sie zog ihn mit ihren dunklen Augen wie an einem Zauberfäden zu sich her, und als er jetzt auf dem niederen Schemel vor ihr saß, legte sie den vollen Arm, ein süßes, welches Joch, auf seinen stolzen Nacken. „Nun“, fuhr sie fort, „was ist es, was Ihnen verterkelt und Miße, und mir Ihre Liebe zu rauben vermag?“

„Sie wissen, Laura, daß es Nichts in der Welt giebt, was mich mehr erbittern und demüthigen könnte, als mich ungestraft beleidigt zu sehen. Es ist eine alte Wunde, die von neuem blüet. Seit Jahren verbittert es mir das Leben, daß der Mensch, der mich am Empfindlichsten verletzt hat, frei und vom Glücke begünstigt meher spotten darf.“

„Wer ist es?“ fragte die schöne Frau neugierig.

„Haben Sie niemals von Vastiani, dem ehemaligen Geheimschreiber des Herzogs von Mantua gehört, welcher Jahre hindurch die Seele aller gegen mich auferbannenen Mänte war?“ Und als Laura zustimmend nickte, fuhr der Herzog fort. „Eist gestern wieder bekam ich eine Satyre, welche Vastiani verfaßt hat, nur um mich auf's Neue zu verhöhnen, eine Satyre, die er in Venedig drucken ließ und welche als Flugblatt aller Orten feilgeboten wird.“

„Eine Strafe, die Sie wohl verdient haben,“ warf Laura spöttisch hin. „Weshalb haben Sie mir nicht längst vertraut, was Sie seit Jahren peinigt. Habe ich Ihnen nicht mehr als wiederholt bewiesen, daß ich klüger bin, als alle Ihre Staatsmänner, ja als Sie selbst?“

„Ich habe am Wenigsten das Recht, an Ihrer Macht zu zweifeln,“ bemerkte der Herzog, indem er mit stillen Vergnügen zu dem verführerischen blonden Weibe emporsah. „Aber allmächtig sind Sie nicht, Madonna, und da Vastiani sich außerhalb der Zaubersphäre Ihrer Netze befindet, kann ihn Ihre kleine Hand, die sonst so sicher zu treffen versteht, ebenso wenig erreichen, wie die meine.“

„Wer weiß? — Ich schlage Ihnen einen kleinen Handel vor!“

„Und dieser wäre?“

„Sie bauen mir den verprochenen Palast und ich überlasse Vastiani in Ihre Hände.“

„Das läßt sich hören,“ sagte der Herzog rasch. „Unter dieser Bedingung soll morgen bereits mit dem Bau begonnen werden. Es giebt für mich kein höheres Vergnügen, als einen Feind in meine Gewalt zu bekommen, aber ich bin neugierig, wie Sie Vastiani, diesen schlauen Fuchs, in Ihre Schlinge locken wollen.“

„Ich werde mich wohl hüten, Sie zum Vertrauten aller meiner Klünste zu machen,“ erwiderte Laura Dianti scherzend. „Merken Sie sich, eine kluge Frau kann Alles.“

„Ja, wenn sie zum Ueberfluß auch noch schön ist,“ entgegnete Alfons, „kann sie unter Umständen sogar einen armen Herzog bestimmen, ihr einen Feenpalast zu erbauen.“

Gräfin Rosina Ercole lebte seit einiger Zeit in einem kleinen Schloß, das unfern der Grenze von Ferrata, einjam in einer Art Wildniß lag. Hier wurde ihr eines Abends eine fremde Dame gemeldet, welche sie angelegentlich zu sprechen wünschte. Die Gräfin nahm an, daß es eine abgedante Freundin Vastianis sei, die ihr Postkoffer von demselben bringe, und empfing sie sofort. Als die beiden Frauen allein in dem Kabinett der Gräfin waren, begann die letztere: „Sie kommen von ihm?“ Die Fremde schüttelte den Kopf und schlug langsam den Schleier zurück. „Kennen Sie mich?“ sprach sie ruhig, und nachdem Gräfin Rosina bekennt hatte, fuhr sie fort: „Ich bin Laura Dianti.“

Ein leises Zucken ging durch den schlanken, geschnittenen Leib der Gräfin. Nachdem sie einige Zeit die klugen Augen forschend auf die Freundin des

Herzogs von Ferrata gerichtet hatte, begann sie: „Ihr Besuch überrascht mich, was sühet Sie zu mir — wemil kann ich Ihnen dienen?“

„Dienst gegen Dienst,“ erwiderte Laura Dianti. „Wie wollen uns gegenseitig bestehen. Ich weiß, daß Sie in den letzten Jahren zu viel ausgaben haben, Gräfin, und den Hof von Mantua verlassen mußten, weil Ihre Gläubiger sie dort zu sehr quälten. Ich werde Ihnen die Mittel liefern, um Alles zu ordnen, ja mehr als das, jenseit süßliche, üppige Leben, an das Sie gewohnt sind, forssetzen zu können.“

„Und was verlangen Sie dafür?“ fragte die Gräfin vorsichtig.

„Eine Kleinigkeit,“ erwiderte Laura Dianti. „Nichts weiter, als daß Sie mir Signor Vastiani überliefern.“

Eine leichte Röthe hatte das schöne Gesicht der Gräfin überflogen. „Wie könnte ich das?“ gab sie zur Antwort, während ihr Auge vermic, jenem der Dianti zu begegnen. „Ich bin mit Vastiani kaum vertraut, als Sie selbst.“

„Meine Anstüchle, Gräfin,“ fuhr Laura fort. „Ich kenne die Beziehungen, in denen Sie zu Vastiani am Hofe zu Mantua gestanden haben, ich weiß, daß er Sie auch hier in Ihrer Zurückgezogenheit nicht allzu selten besucht, und wiederhole deshalb meinen Vorschlag. Und weshalb sollten Sie sich bedenken, Vastiani zu opfern? Sie sind gewiß nicht weclagen, einen anderen, ebenso glühenden Anbeter zu finden; ja eine Frau, wie Sie, kann — sobald sie nur will — ein ganzes Heer von Göpndenern zu ihren Füßen sehen.“

„Den Fall gelobt, daß ich Ihren Wunsch erfüllen könnte, welche Summe würden Sie mir bieten?“

„Sie werden besser wie ich beurtheilen können, wieviel Sie bedürftigen.“

Eine Stunde später war der Handel zwischen den beiden Damen abgeschlossen. Eine Woche verging, eine zweite, dann erhielt Laura Dianti an der Kirchenthüre durch einen alten Bettler einen Zettel, den sie mit einem zürbedenen Lächeln überflog.

Zur bestimmten Stunde trafen sich die beiden Frauen: unter dem Schutze der Nacht an der Grenze. Laura Dianti, eine schwarze Sammlarve vor dem Gesicht, wartete bereits mit ihren Leuten bei dem verwitterten Steinbild der Madonna, als die Gräfin

Auffstandes sucht die brasilianische Regierung zu verwickeln. Die brasilianische Gesandtschaft in Buenos-Ayres bezwehnt die Meldung von dem Marsche der Insurgenten auf Porto Alegre für unrichtig und erklärt, daß die Aufständlichen flüchtig sind und die Grenze zu gewinnen suchen.

Die norwegische Armeekommission hat die möglichst rasche Neubewaffnung des Heeres mit Magazingewehren von Kaliber 6,5 Millimeter nach dem System des norwegischen Ingenieurs Krags-Jørgensen empfohlen. Es ist dies dasselbe System, das mit wenigen Modifikationen bereits vor einigen Jahren für das dänische Heer adoptirt und außerdem erst kürzlich von der Armeekommission der nordamerikanischen Union für das unbedingt beste unter allen bisher existirenden Magazingewehr-Systemen erklärt worden ist.

Deutsches Reich.

Berlin, 3. August. Ueber den Zeitpunkt der Revision des Handelsgesetzbuches ist noch keine Entscheidung getroffen. — Major von Wissmann wird, falls ihm inzwischen kein amtlicher Auftrag zu Theil werden sollte, den Winter im Somaliland verbringen. — Die im Reichsgesundheitsamt zusammengetretene Commission zur Vorberatung der Maßregeln gegen die Cholera hat ihre Arbeiten erledigt und wird ihre Beschlüsse dem Bundesrathe übermitteln. — Major v. Wissmann ist zum Ehren doktor der Universität Halle (philosoph. Fakultät) ernannt worden. — Der Kaiser, welcher gestern Abend 11 Uhr von Wilhelmshaven abgereist war, ist heute Vormittag 9 Uhr in Wilhelmshöhe eingetroffen, wo er am Bahnhof von der Kaiserin und den Prinzen empfangen wurde.

Der „Reichsanz.“ veröffentlicht eine größere Zahl Ordensverleihungen an österreichisch-ungarische Offiziere anlässlich der Anwesenheit des Kaisers Wilhelm in Abbazia. Es erhielt u. A. der Major und Flügeladjutant des Kaisers von Oesterreich, Frh. von Buklar den Kronenorden II. Klasse in Brillanten. — Das Armeeverordnungsblatt enthält Bestimmungen, wonach jedem verabschiedeten Offizier in Zukunft Entlassungsurkunden von Seiten der zuständigen Behörden zuzustellen sind.

Antipendend an gewisse Ausführungen in der „Nordd. Allgem. Ztg.“ schreibt heute die „Kreuzzeitung“ in einem Artikel, es wäre sehr bedenklich, wenn die diesbezüglichen Auslassungen der Norddeutschen den Ansichten des Reichskanzlers entsprechen und von ihm veranlaßt worden sind. Es wäre damit ein unheilbarer Gegenstand im Staatsministerium konstatirt, der sich in einer, in Preußen bis jetzt höchst ungewöhnlichen Form vor der Öffentlichkeit abzuspielen beginnt. — In einem Artikel, „Der Kaisergruß nach Halle“, hebt die „Post. Ztg.“ heute rühmend die Verdienste der Universität Halle auf dem Gebiete der freien Forschung, namentlich der biblischen Forschung, hervor. Diese Verdienste habe Kaiser Wilhelm hervorragend anerkannt durch das Glückwunschschreiben, das er an die Universität richtete. — Die „Post. Ztg.“ widmet den Zuständen innerhalb der Regierung eine kürzere Betrachtung, in der sie es für dringend geboten hält, daß die Angriffe der offiziellen Presse aufhören. Die Fortführung einer öffentlichen Polemik zwischen zwei Ministern könne nur schädlich wirken. — Als Ergebnis der zwischen Deutschland, Frankreich und England schwebenden Verhandlungen zum Zwecke gemeinsamen Vorgehens gegen Griechenland zum Schutze der Gläubiger-Interessen dürfte, wie verlautet, eine Demonstration der Kriegsschiffe der drei Mächte in den griechischen Gewässern und die Ausschließung der griechischen Werthe von den Börsen in Berlin, Paris und London bevorstehen.

Laut telegraphischer Meldung an das Oberkommando der Marine hat beim Minenexerciren der 3. Matrosenartillerie-Abtheilung in Velle am 1. d. M. ein Unglücksfall stattgefunden, bei welchem der Matrosenartillerist Antoniaf ertrunken, der Matrosenartillerist Mariaf schwer verwundet worden ist.

Halle a. S., 3. August. Aus Anlaß der 2. Säcularfeier der Universität wurden von der hiesigen medizinischen Fakultät u. A. zu Ehrendoktoren ernannt: Gehobener Ober-Regierungsrath Naumann-Berlin, der Kurator der hiesigen Universität, Geh. Oberregierungs-rath Dr. Schraber, der Zoologe Geheimrath Dobryn-Neapel, der Chemiker Professor Oswald-Berlin, der Botaniker Professor Pfeffer-Berlin und der Chemiker Soglet-München. Unter den von der philosophischen Fakultät ernannten Ehrendoktoren befinden sich der Staatsminister Dr. v. Gohler, der Maler Professor Franz v. Lenbach-München, der Buchhändler Max Niemeyer-Halle, der Professor der Mathematik Meier-Halle, der Rittergutsbesitzer Hippau. Sämmtliche Diplome der Ehrenpromotionen sind in deutscher Sprache ausgefertigt.

Italien.

Rom, 3. August. Etwa 40 Anarchisten wurden heute von zahlreichen Carabinieri nach Neapel trans-

Rosina, gleichfalls verurteilt, zu Pferde, von mehreren bewaffneten Reitern begleitet, erschien.

„Geben Sie ihn?“ fragte Laura Dianti leise. Gräfin Rosina nickte, und wies mit der kleinen Hand im schwarzen Handschuh auf ein Maulthier, das einen großen Sack auf seinem Rücken trug.

Am nächsten Morgen erschien der Herzog, durch ein Briefchen Louisa benachrichtigt, in der Villa derselben und fand sie spätlich lächelnd auf ihrem prächtigen Lager, dessen Himmel von vier mythologischen Figuren getragen wurde.

„Was ist geschahen?“ fragte der Herzog erregt, „was geht es so Wichtiges?“

„Eine Ueberraschung für Sie,“ entgegnete Laura, indem sie auf den Sack zu ihren Füßen wies.

„Was kann dieser Mehlsack wohl Werthvolles enthalten?“ sagte Alfonso lächelnd.

Laura öffnete den Sack und bastant, der bisher keine Ahnung davon gehabt hatte, was eigentlich mit ihm vorgegangen war, sah sich plötzlich in der Gewalt seines Todfeindes, welcher vor Freude laut aufschrie.

„Was glauben Sie, daß ich mit Ihnen anfangen werde, Bastiant,“ fragte der Herzog.

„Mich tödten,“ erwiderte der Unglückliche.

„O, das wäre noch eine Günst,“ rief der Herzog.

„Verlassen Sie sich darauf, daß ich meinen ganzen Willen aufbieten werde, um immer neue Qualen für Sie zu erfinden. Vor allem will ich aber dafür sorgen, daß Ihre steifen Glieder wieder gelenkig werden.“

Der Herzog ließ Bastiant nach seinem Palaste bringen und berief zu gleicher Zeit die Folterknechte.

Für Laura Dianti erbaute der Herzog Alfonso kurze Zeit darnach die herrliche Cassa della Rosa, während die Gräfin Rosina sich bald darauf mit dem Fürsten Casar Corfini vermählte.

portirt, wo sie nach Massanah eingeschifft werden; hier soll das erste Zwangsdomicil für anarchische Verbrecher eröffnet werden. Cristó hat an die Provinzbehörden ein Rundschreiben gerichtet, in welchem er sie auffordert, der Commission für die Zwangsdomicile alle diejenigen auszuweisen, die offen den anarchischen Theorien huldigen. Die erwähnte Commission soll nur juristische, nicht aber politische Befugnisse haben.

Frankreich.

Paris, 3. August. Das Polizeigericht beurtheilte Cornelius Herz in contumaciam zu fünf Jahren Gefängnis wegen Erpressung gegen Reinach und die Panamagesellschaft. — In gut unterrichteten Kreisen verlautet, die Regierung sei entschlossen, während der parlamentarischen Ferien eine Reihe von Reformen vorzunehmen und besonders unter den höheren Beamten eine Anzahl zur Disposition zu stellen. Mehrere derselben sollen, von dem radicalen Minister ernannt, sich den Socialisten und Anarchisten gegenüber als zu nachlässig gezeigt haben.

Bulgarien.

Sofia, 3. August. Die Agence Valcanique schreibt: Im Hinblick darauf, daß die in der bulgarischen Presse angeregte Discussion betreffs der Gewährung einer allgemeinen Amnestie auch in der auswärtigen Presse Eingang gefunden hat, ist festzustellen, daß angesichts der Thatsache, daß nach der Verfassung die Gewährung einer allgemeinen Amnestie die ausschließliche Prerogative des Parlaments ist, die Regierung sich außer Stande sieht, dem Prinzen Ferdinand eine Amnestie vorzuschlagen. In Folge dessen betrachte die Regierung eine diesbezügliche Discussion als verfrüht und werthlos. Was die Frage betrifft, ob eine Amnestie auch die nach dem Auslande ausgewanderten Bulgaren in sich schließen würde, sei hervorzuheben, daß jenen Emigranten, welche an keinen Complotten theilgenommen haben, die Rückkehr jederzeit freistehet und von bloßen Formalitäten abhängt. Die Regierungskreise machen jedoch kein Hehl daraus, daß das neue Regime im gegebenen Falle mit aller Strenge gegen jene aus dem Auslande zurückgekehrten Emigranten vorgehen würde, die sich den gegenwärtigen Verhältnissen nicht anpassen sollten. (Siehe Telegramme. D. R.)

Der Prozeß Caserio.

Lyons, 3. August.

Die Verhandlung beginnt um 9 Uhr. Caserio tritt wieder lächelnd in den Saal und begrüßt seinen Verteidiger. Dann wird der Soldat Leblanc von zwei Gendarmen herbeigeführt.

Leblanc sagt aus, daß er mit Caserio im Hospital von Certe war. Dort versuchte Caserio, ihn zum Anarchismus zu bekehren. Caserio empfing dort jeden Tag Besuche von Anarchisten.

Präsident: Was waren das für Leute? Leblanc: Ich kannte nur Saurel. Die Besucher brachten Caserio Photographien von Ravachol, Pallas und Anarchisten aus Chicago.

Caserio unterbricht hier Leblanc und sagt, nicht nur er, sondern alle Kranken des Saales hätten die Photographien gesehen.

Leblanc erzählt, daß eines Tages Caserio ihm im Hofe des Hospitals gesagt hätten, Bomben seien nicht praktisch. Auch tadelte er das Vorgehen Baillants; wenn er, Caserio, eines Tages ein Attentat ausführen sollte, so würde er Carnot sicher tödten.

Caserio behauptet, er habe das nicht gesagt, ebensowenig hätte er irgend Jemandem gesagt, daß er Carnot tödten wolle. Damals habe er auch noch gar nicht gewußt, daß Carnot nach Lyon kommen werde. Caserio bestreitet überhaupt alle Aussagen Leblanc's mit größter Festigkeit, wird feuerroth und spricht so schnell, daß selbst der Dolmetscher Mühe hat, ihn zu verstehen.

Der Soldat Leblanc sagt über verschiedene Punkte ganz anders aus, als vor dem Untersuchungsrichter, worauf Caserio den Präsidenten ausmerkt macht.

Der Präsident fragt Leblanc, ob Caserio ihm wirklich gesagt habe, daß der Mörder Carnot's aus-gelockt werden würde, was Leblanc bejaht.

Caserio sagt hierauf äußerst aufgebracht: „Das ist nicht wahr! Wir Anarchisten haben volle Freiheit; nicht einmal durch das Voos lassen wir uns binden!“

Nachdem sich der Soldat Leblanc wiederholt widersprochen, läßt ihn der Präsident durch die Gendarmen abführen. Es ist offenbar, daß die früheren Aussagen Leblanc's theils erlogen, theils übertrieben waren.

Mit der Vernehmung Leblanc's ist das Zeugenvorhör erischöpft, und es beginnt das Plaidoyer des Staatsanwalts. In der Einleitung seiner Rede hebt der Staatsanwalt die erschütternde Wirkung hervor, die das Attentat in ganz Frankreich, ja in der Welt hervorgerufen habe, und weist auf die großen Eigenschaften Carnot's hin. Dieser wäre von der Ehroner Bevölkerung enthusiastisch aufgenommen worden. Blüthlich habe der Dolk eines Mörders diese Freunde der Bevölkerung geführt und die Welt in tiefen Trauer versetzt. Caserio sei kein Franzose, er gehöre überhaupt keiner Nationalität an, er sei Anarchist und würde jener Masse von Uebelthätern an, welche wie wilde Thiere die Gesellschaft bedrohen. Gegen wilde Thiere müßte man sich aber verteidigen.

Bei Beginn seiner Rede führt der Verteidiger an, daß er nur die Vertheidigung übernommen habe, weil ihm dieselbe von Amtswegen auferlegt worden sei. Dem Angeklagten ständen augenblicklich nur zwei Männer zur Seite; es sei dies der Advokat und der Priester. Er müsse deshalb sein Möglichstes versuchen, um für den Angeklagten mildere Umstände zu erzielen. Er bitte dem Angeklagten in Anbetracht dessen, daß die Familie des Mörders an nachweislicher Epilepsie leide, mildere Umstände zuzubilligen. Nach dieser Rede zogen sich die Geschworenen zurück, um über die Frage abzustimmen, ob Caserio schuldig, um über die Frage abzustimmen, ob Caserio schuldig, den Mord an Carnot begangen zu haben und ob derselbe mit Vorbedacht gehandelt. Das Verdict lautete auf beide Fragen einstimmig mit „Ja“. Bei Verlesung der Urtheils, welches auf Tod lautete, erklärte der Präsident, daß die Hinrichtung auf einem öffentlichen Plage von Lyon, welcher von der Gemeinde zu wählen, erfolgen werde. Der Advokat Caserio's hat gegen das Urtheil Revision eingelegt, wegen der Rede, welche der Präsident bei Eröffnung der Urtheils an die Geschworenen gehalten. Bei der Verkündung des Urtheils sowohl, wie bei der Abführung rief Caserio mehrfach aus: „Es lebe die Anarchie und die soziale Revolution! Muth Kameraden!“

Kunst und Wissenschaft.

Wieder die Duse. Signora Duse, von deren Theatermüdigkeit nicht mehr das Gerücht verlautet, wird Mitte November, wie das Malländer Theaterblatt Il Trovatore mitzutheilen weiß, in Leipzig, Dresden, Berlin und Breslau gastiren. „Die Künftlein“, so heißt das genannte Blatt hinzu, „wird

ihrem Repertoire eine neue Rolle einberleiben. Welche ich vorläufig noch Geheimniß.“ Wir aber können das Geheimniß lüften. Es ist „die Wölfin“ in Berga's neuem Drama, das dieser Tage die Feuerprobe bestanden soll. Berga hat der Künstlerin nämlich eine Abschrift seines Stückes zukommen lassen und die Duse war so hingerissen von dem Stücke, daß sie sogleich an das Studium der Rolle ging, „und zwar“, so schreibt sie, „indem ich die Rolle mitten auf den Feldern, auf denen die Schmetterlinge und Schmetterlingen ihr süßliches Wesen treiben. Also mitten im „Milieu“, das in Ihrem Stücke gefordert wird, und aus dem heraus es entstanden ist.“

Nachrichten aus den Provinzen.

Aus der Danziger Niederung, 3. August. Vor einem Gasthause in Bobnack gerietten heute einige Arbeiter in Streit, welcher in eine Messerfeierelei ausartete. Der eine der Arbeiter versecte seinem Gegner einen Stich in den Unterleib, welcher höchst bedenklich erschien. Der Unglückliche wurde nach dem Stadt-Hospital geschafft.

Marienburg, 2. August. In Viehau fand Mittwoch Nachmittag die Section der, wie mitgetheilt, am Montag im nahegelegenen Elernbächen aufgefundenen männlichen Leiche statt. Es waren zur Stelle die Herren Kreisamtsarzt Dr. Arbeit aus Marienburg und Kreisphysikus Dr. Hermann aus Dirschau sowie als Untersuchungsrichter Herr Amtsrichter Scholowski aus Marienburg. Ob und inwieweit die Leichenöffnung bestimmte Anhaltspunkte zur Ermittlung der Todesart im vorliegenden Falle gegeben, darüber verlautet bisher nichts; jedenfalls wird die gerichtsarztliche Untersuchung wesentlich dadurch erschwert, daß die Leiche bereits stark in Verwesung übergegangen war. Die Leiche wurde als diejenige des Böttchermeysters Neumann aus Dirschau erkannt.

[R] **Zembelburg, 3. August.** Die diesjährige Hontgracht ist, da der Anbau der Serabella und des Buchweizens in hiesiger Gegend nicht in Betracht kommt und Halbekaut nur an wenigen Stellen in ganz geringen Mengen wächst, hier jetzt als beendigt anzusehen, weshalb die Juter angefangen haben, die Hontgräume ganz zu leeren bzw. zu entfernen. Die Ausbeute an Hontgr auf den meisten Wiesenständen durchaus zufriedenstellend, theilweise sogar gut, was daraus hervorgeht, daß ein Wiesenzüchter der Umgegend einem seiner Kautkörbe den sechsten Aufschlachten geben konnte. Es ist dies auch ein Beweis dafür, daß der hiesige Volkshoch die kostspieligen Holzbauten vollständig erlegt, wenn nicht gar übertrifft. Bei den abgeschlossenen Hontgräumen wurde ein Preis von durchschnittlich 70 Mark pro Centner erzielt. Die in diesem Jahre erhaltenen ersten, sowie die vereinigten zweiten Schwämme haben durchweg gut ausgefallen. Einigen der ersigennannten konnten sogar noch Aufschlachten gegeben werden. Das Interesse der Wiesenzüchter hiesiger Gegend an der Juter ist nach diesen guten Ergebnissen auch wieder ein größeres geworden, nachdem durch die beiden überaus schlechten Wiesenjahre der Muth bei ihnen in dieser Beziehung auch schon vollständig gesunken war.

Platow, 2. August. Gestern feierte Herr Pfarrer Eduard Schulz in Synowo bei Platow, Decan des Decanats Camin, sein 25jähriges Priesterjubiläum. Der Jubilar ist eine im Kreise sehr angesehene Persönlichkeit. Er ist der Sohn des früheren Lehrers Herrn Schulz in Christfelde bei Schlochau und wurde, nachdem er an mehreren Orten als Vicar und Pfarrer gewirkt, am 24. August 1886 in Synowo als Pfarrer eingeführt. Das gestern begangene Jubiläum gestaltete sich zu einer großartigen Feierlichkeit, an welcher sämtliche Decanatsgeistliche, der Vorstand des katholischen Lehrvereins und die ganze Gemeinde Theil nahm. Die Kirche war auf das prächtigste geschmückt. Vor dem Pfarrhause und der Kirche waren Ehrenpforten erbaut.

E Oerwitz (Kr. Könitz), 3. August. Der Besizer Johann Nette fiel von einem mit Gerste beladenen Fuhrwerk so unglücklich herunter, daß er sich einen Hüftknochen ausrenkte und einen schweren Oberschenkelbruch zuzog. Ein aus Tuzel gerufener Arzt konnte allein nichts ausrichten, N. mußte daher nach Könitz ins Spital gebracht werden, woselbst ihn drei Aerzte in Behandlung nahmen. — Der Kgl. Förster Dinke zu Zuzcaz Kr. Könitz fand in seinem Verlauf einen entkräfteten alten Mann von 75 Jahren, der höchstwahrscheinlich freiwillig sich dem Hungertode preisgeben wollte, denn als derselbe zu Worten geschafft werden sollte, hat er, ihn ruhig liegen zu lassen, da er dort so gut schlafte. Nach seiner Aussage will er schon 8 Tage im Walde gewesen sein. Der Arme hat 15 lebende Kinder, weiß aber von keinem den Aufenthaltsort, auch er selbst hat keine Heimath mehr.

S Krojanke, 3. August. Die unberechnete Johanna Schesler, welche bei dem Gerichtsvollzieher Behn-Schneidemühl im Dienste stand, wurde in der Nacht zum Mittwoch von einem Kinde entbunden. Im Laufe des Tages verließ sie ihren Dienst und traf gestern früh bei ihrer hier wohnenden Mutter ein, wo sie das Kind, das sie vorher erdrosselt und bis zu ihrer Ankunft im Kiste verpackt hatte, im Keller verborgen hielt. In Folge scharfer Inquisition seitens der hiesigen Polizei, die inzwischen telegraphisch über ein muthmaßlich verübtes Verbrechen in vorliegendem Falle Kunde erhalten hatte, legte die Kindesmörderin unumwundenes Geständnis ab, so daß ihre sofortige Verhaftung erfolgte. Einstweilen ist sie dem hiesigen Krankenhause eingeliefert worden.

V. Aus dem Kreise Marienwerder, 3. Aug. Im Laufe voriger Woche wurde eines Morgens der Justmann H aus Abbau Niederzehren hiesigen Kreises todt in der Nähe der Wohnung aufgefunden. Vermuthlich hat ein Herzschlag dem Leben des Mannes ein Ende gemacht. Derselbe hinterläßt eine Frau und sechs kleine Kinder. — Zu hiesigem Kreise ist die Roggenenernte vollständig beendet und man ist jetzt beim guten Wetter dabei, die Gerste, welche hier hauptsächlich gebaut wird, sowie den Weizen in die Scherne zu bringen. Viele Besitzer haben auch schon einen Probeerdruck versucht, derselbe entspricht jedoch den Erwartungen nicht. — Viele Besitzer haben die ersten Birnen schon bereits nach Danzig verkauft. Der Preis für einen Centner Birnen betrug 8—8,50 Mk. Da die Paupen im Frühjahr hauptsächlich die Aepfelblüthen heimgekauft haben, so sind davon nur sehr wenige Früchte vorhanden.

F. Stuba, 2. August. Bald erhängt hätte sich das einzige fünfjährige Töchterchen des Gastwirthes J. zu Stuba. Knaben hatten zwischen zwei Säumen eine Leine befestigt, drehten sich in derselben mit der Brust ein, um sich hinterher von derselben zurückzudrehen und schaukeln zu lassen. Das Mädchen ahmte das Spiel nach, die Leine schlug über die Arme und schnürte Hals und Kopfsaar zusammen. Ein Reisender, der zufällig im Gasthause war, erblickte das in Erstickungsgefahr schwebende Kind, stürzte zum Fenster

hinaus, der Vater nach und schnitt Leine und Haarkopf des Kindes durch, und errettete es vom Erstickungstode. Das Kind erholte sich bald und kam zum Bewußtsein, meinte aber, es müsse nun doch sterben.

o Mohrungen, 3. August. In Folge der großen räumlichen Ausdehnung unseres Kreises ist es vielen Lehrern nicht möglich, an den Sitzungen der freien Lehrvereine, welche in Mohrungen und Saalfeld ihren Hauptsitz haben, sich zu betheiligen. Um diesem Uebelstande abzuhelfen, hat sich ein dritter Verein in Böhl gebildet, welcher den Namen Kreislehrerverein Mohrungen C führen soll. Das Vereinsjahr soll dem Kalenderjahr entsprechen und sollen jährlich 4 Sitzungen abgehalten werden. — Zu dem am 20. und 21. d. M. in Braunsberg stattfindenden 13. Verbandstage der ostpreussischen Feuerwehren wurde von der hiesigen Wehr Kaufmann Marquardt als Delegirter ernannt.

Allenstein, 2. August. Ein Unglücksfall hat sich heute in dem unweit Allenstein gelegenen Dorfe Oylusen ereignet. Bei dem dortigen Lehrer wurde gestern ein Töchterchen beerdigt, wozu auch einige Verwandte erschienen waren, darunter ein neunjähriger Knabe mit seinen Eltern. Der Knabe blieb noch einige Tage zurück, während die Eltern wieder nach Hause reisten. Der spiegelklare, dicht am Dorfe gelegene Oylusen lud den Knaben heute Vormittag zum Bade ein, von welchem er leider nicht mehr zurückkehrte. Mit einem Schwimmgürtel versehen, wagte sich der Kleine zu weit in den See, der Gürtel rutschte unter dem Körper fort, worauf der Knabe sofort versank. Erst nach langem Suchen konnte die Leiche gefunden werden.

St. Oylan, 2. August. Die Unglücksfälle beim Baden in freiem Wasser mehren sich in erschreckender Weise. Dem Badebedürfnis ist aber auch in keiner Hinsicht genügend Rechnung getragen, denn außer einer Privatbadeeinrichtung und der Militärbadeanstalt besteht hier keine weitere gesicherte Badeeinrichtung. Kaum daß sich die Bestürzung über das traurige Schicksal des gestern ertrunkenen Knaben R. gelegt hatte, verbreitete sich das Gerücht von einem neuen Unglück. Ein Diktatorbische wurde gestern Nachmittag in der Behausung seines Herrn vermißt. Die Nachforschungen ergaben schließlich, daß er baden gegangen sei. Durch Auffindung der abgelegten Kleider am Ufer des Oylusen begründet sich die Annahme, daß der Unglückliche beim Baden ertrunken ist.

Viebstahl, 2. August. Gestern erfolgte in fester Weise die Eröffnung unserer Eisenbahn. Auf dem reich geschmückten Bahnhof hatten sich zu dem ersten um 4 Uhr 50 Min. Morgens einlaufenden Zug viele Viehstähler eingefunden, welche zum Theil nach der Wormaldter Oberhalde zum Kaffe mitfahren und um 7 Uhr 6 Min. wieder zurückkehrten. Um 9 1/2 Uhr und Nachmittags 3 1/2 Uhr empfangen Mitglieder des Fest-Comitees, sowie eine nach Hunderten zählende Menschenmenge die von Mohrungen bezw. Wormald einlaufenden Züge mit kräftigem Hurrah während von einer Musikkapelle Zufuß begleitet wurde. Bereitstehende Wagen brachten die Gäste nach dem Hotel Wasserzier, wo das Festmahl stattfand. Bei erstem und heiteren Regen gingen die Stunden schnell dahin. Nachdem ein sehr launiges Festgedicht von Herrn Gerichtsrath Krebs vorgetragen war, begab sich die ganze Festgesellschaft unter Vorantritt der Musikkapelle nach dem Garten, wo der Kaffee servirt war. Zu dem letzten Abendzügen brachten Fuhrwerke die auswärtigen Gäste nach dem illuminirten Bahnhof. Von der ersten Anregung zum Bau dieser Bahn bis zur Eröffnung sind 6 Jahre und 5 Monate vergangen.

Wiesbaden, 2. August. Ein schreckliches Verbrechen setzt unsere Stadt in Aufregung. Seit ungefähr 8 Tagen wurde das dem Maurer Königswelt gehörige, aus erster Ehe stammende etwa 4 Jahre alte Kind vermißt. Da das Kind von den Eltern bezw. der Stiefmutter oft gemißhandelt worden war, wurde die Vermuthung laut, die Frau habe das Kind umgebracht. Heute gegen Abend wurde nun die Leiche des Kindes im nahen Walde in einer Grube, welche leicht bedeckt war, durch Holzhammer aufgefunden. Die Leiche war nackt, zeigt mehrere Stichwunden an Hals und Unterleib, die Augen waren verbunden. Die Polizei wurde sofort davon in Kenntniß gesetzt und ließ die Eltern in das Gefängnis abführen. Zu bemerken ist noch, daß der ältere Bruder des Kindes auch infolge von Mißhandlung gestorben ist.

lokale Nachrichten.

(Nachdruck der mit * oder Correspondenzzeichen versehenen Artikel ist nur unter Quellenangabe gestattet.)

Elbing, 4. August.

* **Muthmaßliche Witterung** für Sonntag, 5. August: Wolkig, kühl, Regenfälle, lebhafter Wind; für Montag, 6. August: Wolkig, Regenfälle, kühl, windig.

Die heiße Temperatur, die seit einigen Tagen herrscht, macht sich in ihren Folgen bereits unlesbar bemerkbar. Bieschlag hört man von Ertränkungen durch Hitzschlag oder Sonnenstich; Schnupfen und Erkältungen sind vielfach die Folgen der Flucht vor der Hitze in kühle, zugige Räumlichkeiten oder die Nachwirkungen eines kühlen Trunkes. Natürlich tauchen nun auch allerlei Rathschläge darüber auf, wie man während der Hitze sich verhalten solle; wir haben deren schon früher gebracht und geben heute die folgenden Anweisungen eines Arztes aus unserem Leserkreise wieder: Wie sollen wir uns in den Hundstagen mit Essen und Trinken verhalten? Die vernünftigsten Regeln dafür sind die folgenden: Die Folge der durch die Hitze erhöhten Selbstwärme ist der Sommer-Plagegeist, der Durst. Dieser ist aber wieder mehr die Folge heißer, reizender Speisen und Getränke, die vereint mit Hitze und Arbeit Schweiß erzeugen. Alkoholhaltige Getränke, wie schwere Biere beschleunigen an und für sich schon den Pulsschlag, kaltes Wasser täuscht für den Augenblick, um durch das eintretende Extrem nachher gerade erschöpfend und abmattend zu wirken. Beim Militär hat man längst die Erfahrung gemacht, am niederschlagendsten bei Hitze wirkt kalter, schwarzer Kaffee, nach Gewöhnung nur wenig mit Alkohol vermischt; oder man mischt Wasser mit kaltem Kaffee, Essig, Fruchtsäuren u. s. nach Ananadenart. Am besten lösthen den Durst alle Früchte und das beste Mittel gegen Schwitzen ist „wenig trink.n.“, d. h. vorzubeugen, daß der Durst wenig eintrete. Das geschieht durch Gewöhnung an trockene und kalte Speise, besonders des Morgens und des Mittags, mit Vermahlung aller Flüssigkeiten und von viel Gemürzen. Die warme, gemürzte Mahlzeit hebe man sich zur heißen Jahreszeit bis zur Abendkühlung auf. Viel wirkt schon die Weglassung des heißen Kaffees als Frühstücksgetränk in den leeren Tagen. Je trockener und reizloser man ist, desto weniger Durst tritt ein; je weniger man trinkt, desto weniger schwitzt man. — Auch bezüglich des Ver-

halten bei dem Baden in kaltem Wasser wird vielfach
gefördert. Die nachfolgenden Regeln sind die von
ärztlicher Seite als die zuträglichsten anerkannt:
1. Mit 15 bis 16 Grad Reaumur fange an zu baden.
2. Gehe langsam zur Badeanstalt. 3. Unterlasse das
Baden nach reichlicher Mahlzeit, bade aber auch nicht
völlig nüchtern. 4. Fünf Minuten angeldelet warten.
5. Nicht aussteigen und ins Wasser springen. 6. Bei
erhöhtem Körper und raschem Pulsschlag muß man
sich vor dem Bade 10 bis 15 Minuten ruhig ver-
halten, bis das Baden ohne Nachtheil geschehen kann.
7. Bade nur 10 bis 15 Minuten; für schwächliche,
nervöse Personen genügen fünf Minuten. 8. Beim
Baden bewege man sich tüchtig, reibe die Brust und
Hände fleißig den Kopf, um Kopfschmerz vorzubeugen.
9. Nach dem Baden trockne man zunächst die Füße,
Arme und Beine, dann erst Leib, Brust und Kopf.
10. Nach dem Bade mache man sich Bewegung, bis
der Körper sich erwärmt. 11. Bade bis 12 Grad
Reaumur Wasserwärme herab ganz unbesorgt im
offenen Bade.

*** Biedertafel.** Für das Dirgentenconcert der
Biedertafel sind Billets noch immer bei Herrn Sel-
mann zum Preise von 1 Mt. für 3 Stüd, auch zum
Einselpreise zu haben. Bei dem voraussichtlich schönen
Wetter dürfte das Concert wohl recht gut besucht
werden, jedenfalls wünschen wir dem Vereinen und
seinen tüchtigen, allgemein beliebten Dirgenten einen
vollen Erfolg.

Der preussische Finanzminister hat neue Be-
stimmungen über die Prüfung der im Bureaudienst
der Verwaltung der direkten Steuern anzustellenden
Beamten getroffen. Danach sollen etatsmäßige Stellen
als Sekretär oder Sekretariatsassistent bei der Direk-
tion für die Verwaltung der direkten Steuern in
Berlin oder als Steuersekretär bei den Vorständen
der Einkommensteuer-Veranlagungskommissionen (Ge-
werbesteuerzuschüsse) fortan nur solchen Beamten ver-
leihen werden, die eine Prüfung nach Maßgabe der
neuen Bestimmungen abgelegt haben. Hinsichtlich der
sonstigen Erfordernisse zur Anstellung als etatsmäßiger
Beamter wird hierdurch Nichts geändert. Die Prü-
fung ist eine mündliche und schriftliche.

Cholera-Maßregeln auf der Eisenbahn.
Nachdem die Cholera in neuester Zeit in Rußland
mit größerer Heftigkeit aufgetreten ist, werden auf
Anordnung der Königl. Eisenbahn-Direktion Vromberg
die im vorigen Jahre bahnamtlich herausgegebenen
„Grundzüge für die Einrichtung des Eisenbahn-Ver-
kehrs in Cholerazeiten“ mit sofortiger Gültigkeit wieder
in Kraft gesetzt. Die Maßregeln betreffen die Ver-
wendung von Kalkmilch, Chloralkali und Karbolsäure-
lösung bei Desinfizierung von Frachtgütern.

**Nach der Angabe eines englischen Fach-
blattes** hat eine Legierung von 95 Theilen Zinn
und 5 Theilen Kupfer so fest auf Glas, daß sie als
Bindemittel zum Verbinden von Glasstücken, ins-
besondere Glasröhren, benutzt werden kann. Die Le-
gierung wird hergestellt, indem man zu dem für sich
eingeschmolzenen Zinn das ebenfalls für sich geschmolzene
Kupfer hinzusetzt und die Masse energisch umrührt.
Die Legierung wird zu einem Block gegossen oder in
Körner (Schlagloß) vermanbelt und im Gebrauchsfall
wieder eingeschmolzen. Ihr Schmelzpunkt liegt bei
360° C. Durch Hinzufügen von 1 bis 1 1/2 % Blei oder
Zinn kann man die Legierung weicher oder härter
machen. Ein Versuch dürfte sich empfehlen.

Zufüllung unbestellter Waaren. Zu dem
unrunden Wettbewerb, dessen Bekämpfung auf dem
Wege der Reichsregierung in Aussicht genommen
ist, gehört, wie die „Post“ z. B. erinnert, auch die
Zufüllung unbestellter Waaren, als Bücher und
Votterleiste, in jenen Fällen, in denen der Absender
mit dem Empfänger nicht in Geschäftsverbindung steht
und diesen zur Zahlung zu zwingen sucht. Solche
Fälle kommen täglich vor, und in der Regel werden
dann die Empfänger, weil sie die gesetzlichen Bestim-
mungen nicht kennen, benachteiligt. Der Empfänger
kann im Gebiete des Allgemeinen Landrechts niemals
zur Zahlung des geforderten Preises der Waare ge-
zwungen werden, er ist vielmehr nur zur Rückgabe
oder unfrankirten Zurücksendung der Waare verpflichtet,
oder er kann die Waare gerichtlich niederlegen. Dieß
erhebt uns den §§ 137 und 139 Z. I Art. 7 des
Allg. L.-R.: „Der bloße Inhaber hat diejenigen Rechte,
die aus der Pflicht folgen, die Sache oder das Recht
zum Besten dessen, dem der Besitz gebührt, zu erhalten.
Will er diese Pflicht nicht übernehmen, so muß er die
Sache dem rechtmäßigen Besitzer zurückstellen oder
gerichtlich niederlegen.“ Hieraus folgt aber auch, daß
der Empfänger, wenn bei ihm die Waare beschädigt
wird, oder verloren geht, für den Schaden oder Ver-
lust haftbar ist. Als ein Schaden ist zum Beispiel zu
erachten, wenn der Empfänger Bücher aufschreibt.

Antliche Choleraanmeldung. Cholera ist bal-
teriologisch festgestellt bei dem am 31. Juli erkrankten
Flohern Boyer und Sünz in Kurzebrack, bei dem
im Stadtlazareth am Divarthor befindlichen Arbeiter
Weyrle vom Holm bei Danzig und bei einer Frau
Kastal in Sogoritz. Choleraerkrankungen sind nicht nach-
gewiesen bei dem Arbeiter Czorra in Kurzebrack.

Die Rotlaufseuche, welche noch immer in be-
nachbarten Kreisen wüthet und immer noch neue
Opfer fordert, hat einem Kurpfuscher Gelegenheit ge-
boten, mit einem unsehbaren Getränk gegen die
Seuche die Dörfer abzuklappen und den Wander-
trank anzupreisen. Da der gute Mann über die
Wirkung seines Tranks, den er sich mit zwei Mt.
die Flasche bezahlen läßt, einige Mittheile von Land-
gründlich hineingelegt sind. Die ganze Flasche dieses
Wandertranks hat, wie festgestellt werden konnte,
einen Werth von höchstens 20 Pfennigen inclusive
Glas. Die Landleute werden vor diesem Quacksalber
hüthlich gewarnt.

Das Niedrigwasser, welches die Leute,
welche nicht nahe am Flusse wohnen, aus den Gräben
schöpfen müssen, ist am gefährlichsten für die Gesund-
heit im Juli und August, weil bei der großen Hitze
die Wasserpflanzen, die ihr Wachstum und Reife voll-
endet, in Süßmilch übergehen und das Wasser ver-
fäulen. So ist in Melilau jetzt eine Besitzerin am
Typhus verstorben, der älteste Sohn ist auch daran
erkrankt und wird an seinem Ankommen gezweifelt.
Es wäre wünschenswerth, wenn die Gemeinden ge-
zwungen würden, Tiefbohrbrunnen anzulegen.

Leichenfresser. Während gestern Abend
ein in der Hr. Zählerstraße wohnhafter Fabrikarbeiter
in dem am Viehhof befindlichen Anlagen seinen Raub
ausübte, schlichen sich zwei andere Leute an ihn
heran und stahlen ihm seine Taschen u. s. w. Es war
dieß indeß bemerkt worden und wurden die Diebe,
welche die Richtung nach dem Neuß. St. Georgendamm
zu einschlugen, verfolgt und einer derselben, ein obdach-
loser Former, erwischt und verhaftet. Bei ihm wurde
auch die gestohlene Uhr vorgefunden.

Vacanzstellen. Stadthauptstelle zu Merane
i. Sachsen, Gehalt 1200 Mt. und freie Wohnung.

Gefuche bis zum 25. August cr. einreichen an den
Bürgermeister Dr. Ebeling. — Förstlerstelle des Forst-
schußbezirks Bomratz, Kreis Simmern. Gehalt 1150
Mt., außerdem ist der Forstschußverband der Wittwen-
und Waisenerziehungsanstalt beizutreten, und hat
Inhaber die Hälfte der Beiträge zu entrichten. Ge-
suche bis zum 15. September d. J. an den Bürger-
meister in Kirchberg, Regierungsbezirk Koblenz. —
Gemeindeförstlerstelle zu Rheinbrohl, Regierungsbezirk
Koblenz, Gehalt 1000 Mt., mit dem 1. Oktober
d. J. zu befehlen. Zeugnisse bis zum 10. Septem-
ber d. J. bei dem Bürgermeister in Hönningen
an Rhein einzureichen. — Ein Jagdaufscher kann
sich melden bei Otto Blankenhorn, Müllheim (Waden).
— Forstaufscher gesucht auf Dominium Lebehin bei
Grombow in Pommern. — Gut- und Amts-
Sekretär auf Rittergut Strelow bei Wendisch-Bogen-
dorf (Pommern). — Ein verheiratheter Förster
für Forstverwaltung Monau bei Markwalde, Ost-
preußen. — Revierjäger kann sich melden bei
der Forstverwaltung zu Proberog bei Jablonken
in Ostpreußen. — Revierförstlerstelle zu Janken-
Meldungen bei der Freierlichkeit von Dörnberg,
Regierungsverwaltung zu Breitenbach bei Herzberg, Reg-
bez. Kassel. — Amtssekretär sofort gesucht. Gehalt
1500 Mt. Gefuche zu richten an Amt Braubauerschaft,
Bezirk Arnsherg i. W. — Bureau-Assistent wird zum
1. September cr. gesucht. Gehalt 1050 Mt., Steigerung
um 150 Mt. von 3 zu 3 Jahren bis auf 1950 Mt.
Gefuche zu richten an den Gemeindevorstand Reinick-
endorf bei Berlin. — Stadtschreiber zum 1. September cr.
Gehalt 1800 Mt. Meldungen an den Magistrat zu
Herdecke bis zum 5. September cr. — Gemein-
deförster. Gehalt 900 Mt. nebst freier Dienstwohnung
und Dienststand. Meldungen bei dem Bürger-
meister zu Walheim, Korneliusmünster. — Jagdauf-
seher. Meldungen an Hasler, Hamburg, Amstättstraße.
— Königl. Staatsanwaltschaft in Königs zum 1.
Oktober ein Kanzleigehilfe, 6 Pf. für die Stelle
Schreibwerk; nach mehrjähriger Beschäftigung 10 und
in Ausnahmefällen 12 Pf. — Magistrat in Mesenburg
zum 1. Oktober ein Holzseigerant, 500 Mt. Ge-
halt. — Amtsgericht in Schlochau sofort ein Kanzle-
gehilfe, 5 bis 12 Pf. für die Stelle. — Magistrat in
Schweß zum 1. Oktober ein Stadtwachmeister,
1200 Mt. Gehalt jährlich und 100 Mt. Kleidergeld-
zuschuß, event. freie Wohnung, Heizung und Beleuchtung.
— Kreisbauzins des Kreises Stralsburg sofort ein
Assistent, 1200 Mt. jährlich. — Garnison-Bauamt in
Thorn sofort ein Nachwächter beim Neubau der
Ehrenpforten, 250 Mt. täglich. — Eisenbahn-
betriebsamt zu Stettin im Laufe der nächsten 6 Monate
vier Stellen für den Fahrplan, bei der Ein-
stellung 800 Mt. jährlich, steigend bis 1200 Mt., nebst
dem tarifmäßigen Wohnungsgeldzuschuß und Nach-
geltern, ferner zwei Nachwächter im Probendienst,
je 700 Mt. jährlich, nach etatsmäßiger Anstellung
700 Mt., steigend bis 900 Mt., und der tarifmäßige
Wohnungsgeldzuschuß; 10 Arbeiter für den Bahn-
wachen- und Weichenstellendienst, 700 Mt.,
nach fester Anstellung als Bahnwächter beziehungsweise
Weichensteller 700 Mt., steigend bis 900 Mt., bezw.
800 Mt., steigend bis 1200 Mt., nebst tarifmäßigen
Wohnungsgeldzuschuß; bei Beförderung zum Weichen-
steller 1. Klasse 1000 Mt., steigend bis 1500 Mt. — und
Wohnungsgeldzuschuß oder Dienstwohnung. — Pgl.
Holzseigerant in Stettin sofort ein Schutzmann,
1000 Mt. für das Jahr, nach der Anstellung 180
Mt. Wohnungsgeldzuschuß, Maximalgehalt 1500 Mt.
— Amtsgericht in Stralsund ein Lohnschreiber,
5—10 Pfennig für die Stelle. — Magistrat in
Wollin zum 1. Oktober ein Stadtschreiber, 1000 Mt.
Gehalt steigend bis 1500 Mt. — Magistrat in Bublitz
zum 1. September ein Magistrats- und Holzseigerant,
1200 Mt. Gehalt. — Magistrat in Ratel so-
fort ein Bureau-Assistent, Gehalt 1200 Mt.; ferner
sofort 2 Holzseigeranten, 400 Mt. und die tarif-
mäßigen Lohn- und Pfändungsgebühren. — Magistrat
in Schneidemühl zum 1. Oktober ein Steuersekretär,
1350 Mt. Gehalt, steigend bis 1950 Mt. — Amts-
gericht in Mohrungen zum 1. Oktober ein Kanzleige-
hilfe, Schreibgebühr durchschnittlich pro Monat 20 Mt.
— Kreisbauzins des Kreises Wehlau zum 1. Oktbr.
ein Bureauvorsteher, jährlich 1000 Mt.

Personalien bei der Forstverwaltung. In
der gestern Nachmittag in Danzig abgehaltenen Ge-
neral-Versammlung der Friedensgesellschaft für West-
preußen erhaltete der Schriftführer der Gesellschaft,
Herr Stadtschreiber Dr. Damski, den Jahresbericht,
worauf der bisherige engere Ausschuss einstimmig
wiedergewählt wurde. In der am 20. September
d. J. stattfindenden Versammlung erfolgt die Ver-
theilung der Stipendien.

o. Marktbericht. Recht unangenehm war für
den heutigen Wochenmarkt der plötzlich niedergehende
Regen, welcher den bis dahin sehr lebhaften Verkehr
erheblich störte. Obgleich das Angebot von Eiern recht
bedeutend war, so kosteten dieselben doch, wie schon
seit längerer Zeit, 75 Pf. pro Mandel, während der
Preis für die Butter zwischen 90 Pf. und 1 Mt.
schwankte. Relativ besetzt war der Gemüsemarkt mit
sämmtlichem Spinnengemüse, Gurken und allerlei Kohl-
arten, wie Rosenkohl, Blumenkohl und Weißkohl, welch-
lehterer 10 Pf. für den kleinen Kopf kostete. Der gut
besetzte Obstmarkt brachte heute außer Blaubeeren,
welche pro 2 Litermaß 35 Pf. kosteten, auch Preisel-
beeren, welche pro 2 Litermaß für 40 Pf. käuflich
waren. Auch Birnen, das Litermaß für 20 Pf., und
die ersten Äpfel und Spillen repräsentirte heute der
Obstmarkt. Der Geflügelmarkt bot junge Hühner,
Tauben und Enten dar. Reges Leben zeigte auch der
Fischmarkt, welcher mit frischen Fischen, besonders
Aalen, Schleien, Hechten und Brat-Fleundern, und
mit Räucherwaaren, wie Flundern und Aalen reichlich
versehen war.

Aus dem Rathhause.
Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung
vom 3. August.

In der gestrigen Sitzung waren seitens des
Magistrats anwesend die Herren Oberbürgermeister
Eblitz, Bürgermeister Dr. Contag, Stadtschreiber Haen-
schler, Salbach, Wernitz, Krüger und Art. Herr Stadt-
kammerer Danehl und Herr Stadtbaurath Lehmann,
den Vorsitz führt Herr Justizrath Horn. Der erste
Punkt der Tagesordnung, die Vertretung erkrankter
Lehrer bezw. Lehrerinnen betr. wird debattelos ge-

nehmigt; sodann werden die Herren Dr. Meyer als
Mitglied der Schuldeputation und Herr Wiedwald
als Vorsteher des Realgymnasiums, beide an Stelle
des ausgeschiedenen Herrn Heyber, per Acclamation
gewählt. — Die für Verpflegung eines Ortsarmen ent-
standenen Kosten im Betrage von 157 Mt. werden
niedergelassen, sodann dem Hauungsplan der
Kammererforstverwaltung, wonach 4100 Raummeter
Nutz- und Brennholz und 6995 Raummeter Heilig
gelassen werden sollen, die Genehmigung erteilt. —
Die für Verpflegung eines Ortsarmen ent-
standenen Kosten im Betrage von 157 Mt. werden
niedergelassen, sodann dem Hauungsplan der
Kammererforstverwaltung, wonach 4100 Raummeter
Nutz- und Brennholz und 6995 Raummeter Heilig
gelassen werden sollen, die Genehmigung erteilt. —
Die für Verpflegung eines Ortsarmen ent-
standenen Kosten im Betrage von 157 Mt. werden
niedergelassen, sodann dem Hauungsplan der
Kammererforstverwaltung, wonach 4100 Raummeter
Nutz- und Brennholz und 6995 Raummeter Heilig
gelassen werden sollen, die Genehmigung erteilt. —

Schießungslust. Bei einem Geschichtsschreiben des
zur Zeit in Preßlig und in Schmiebedig liegenden
72. Infanterie-Regiments, das auf dem zur Domainen
Friedrich gehörigen Buhn abgehalten wird, erhielt die
Frau des Handarbeiters Höhne zu Kleinforzorg einen
Schuß. Derselbe hatte sich während der Schießzeit, da
sämmliche nach dort führenden Wege durch Posten ge-
sperrt waren, auf Umwegen durch das Getreide nach
einem Kartoffelstück geschlichen, um Futter zu pflücken.
Die Kugel durchbohrte den Kopf, und es ist zu be-
wundern, daß die Frau gegen Abend, als sie aus-
gefunden wurde, obwohl sie schon Vormittags ge-
troffen sein muß, noch am Leben war. Doch ist sie
über Nacht ihrem Schicksal erlegen.

Ueber eine furchtbare Tragödie berichtet man
aus New-York: Capitän Healy vom Bundes-Zollfutter
„Bear“ berichtet über haarsträubende Vorfälle in Ver-
bindung mit dem Untergang des Wallfischfahres
„James Allen“ im Verlingmeer, von dessen aus 49
Personen bestehender Besatzung nur 24 auf Umack
Island (?), nachdem sie unglücklich Verden ausgestanden
hatten, in einem ganz einseitigen Zustande aufgefunden
worden sind. Die Bedauernswürthen hatten versucht,
ihre Leben mit ehbaren Wurzeln und dem Fleische
wilder Vögel zu kräftigen, konnten aber nicht genug
davon abstreiten. In ihrer schrecklichen Hungersnoth
gruben sie die Leiche eines ihrer Gefährten, mit
Namen Gideon, aus und aßen dieselbe vollständig auf.
Auch die Leiche eines Anderen wurde ausgegessen
und von den Schiffbrüchigen theilweise verzehrt. Die
Mannschaft des Zollfutters fand noch den Kumpf des
Zweiten, von welchem die Arme und Beine abge-
schnitten waren, vor, sowie auch Stücke Fleisch in
einem Topfe, der am Eingang der Hütte stand, die
die Schiffbrüchigen erlöset hatten. Letztere waren
apathisch um ein Feuer gelagert; ihre Hände und
Gesichter waren von dem Blut ihrer unglücklichen
Genossen beschmieret, und um sie herum lagen mensch-
liche Gebeine. Die Apathie der Schiffbrüchigen halte
einen solchen Grad erreicht, daß sie keine Veruche mehr
machten, Fahrzeuge, die in der Ferne in Sicht kamen,
Nothsignale zu geben.

Telegramme
der
„Altpreußischen Zeitung.“
Wien, 4. August. Nach einer der
„N. F. Pr.“ aus Sofia zugegangenen offi-
ziösen Zuschrift ist die Situation in Bulga-
rien infolge des bedenklichen Anwachsens
der russophilen Partei außerordentlich ver-
worren, so daß man die Rückkehr des Fürsten
mit Ungeduld erwartet. Von dessen persön-
lichem Eingreifen wird eine Klärung der
Lage erhofft. Was Stambulow anbetrifft,

Am 7. September nimmt, wie bekannt, Se. Majestät
der Kaiser bei Schwabach, Kr. Glinna, Parate über das
17. Armecorps ab. Der Kaiser von Oesterreich, der König
von Sachsen u. haben ihre Anwesenheit bereits zugesagt, es
wird ein großartiges militärisches Schauspiel werden.
Auf dem Paradeplatze wird mit Genehmigung des
Generalcommandos eine Zuschauertribüne errichtet,
welche nur eine beschränkte Anzahl Plätze enthalten
wird. Ein Jeder, der die Absicht hat die Parade zu
besuchen, wird gut thun, sich zeitig einen Platz zu
sichern und vermeiden wir daher auf die im Interaten-
theil befindliche Annonce. Es werden am Paradedage
von allen Richtungen Extrazüge nach Ebing ablassen
und das Nähere bezelt von der Königl. Eisenbahn-
Direktion b. kann gegeben werden.

fo glaubt man diesen während der Zeit
der Wahlen unschädlich zu machen, da der-
selbe wegen mehrerer gegen ihn schwebenden
Civilklagen für längerer Haft verurtheilt
werden wird.

Belgrad, 4. August. Oberst Kofa
Milovanovic, welcher beim letzten Staats-
streiche eine Hauptrolle spielte, ist im Auf-
trage des Königs nach Paris zum Exkönig
Milan gereist.

Paris, 4. August. Ein Freund Tur-
pins, Mitglied des zur Prüfung der Er-
findung Turpins niedergelegten Ausschusses,
erklärte dem Vertreter des „S. T. B.“
folgendes: Die Mehrheit des Ausschusses
ist der Ansicht, daß demächst vor einer
Commission von Generalen eine Prüfung
der Erfindung stattfinden wird, zu welchem
Zwecke der Kriegsminister Mercier nächste
Woche neue Kriegsmaschinen nach den
Plänen Turpins anfertigen läßt. Die ab-
fällige Vertheilung der Erfindung in ge-
wisse Quoten ist verfrüht.

London, 4. August. Der „Standard“
meldet aus Berlin, daß auf Veranlassung
des Befehrs Hofes Rußland bedeutende
Zugeständnisse in der Panirfrage von China
erhalten habe. Diese Zugeständnisse werden
als Belohnung für die Dienste betrachtet,
welche Rußland im Streite zwischen Japan
und China letzteren geleistet hat bez. noch
leisten wird.

Chicago, 4. August. Die Eisenbahn-
waggon-Fabrik von Pullmann hat die Ar-
beit wieder aufgenommen, jedoch waren nur
250 Arbeiter erschienen.

Börse und Handel.
Telegraphische Börsenberichte.
Berlin, 4. August, 2 Uhr 45 Min. Nachm.

Börse: Ruhig.	Cours vom	3.8.	4.8.
3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe	99,30	99,40	
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe	99,75	99,70	
Oesterreichische Goldrente	99,90	100,00	
4 pCt. Ungarische Goldrente	99,40	99,30	
Russische Banknoten	219,05	219,00	
Oesterreichische Banknoten	163,75	163,95	
Deutsche Reichsanleihe	106,00	106,00	
4 pCt. preussische Conjols	105,70	105,70	
4 pCt. Rumänier	85,60	85,70	
Marimb.-Matw. Stamm-Prioritäten	119,60	119,60	

Cours vom	Produkten-Börse.	3.8.	4.8.
Weizen September	136,50	135,00	
November	138,70	137,20	
Roggen September	116,20	115,00	
November	118,50	117,20	
Tendenz: flau.			
Petroleum loco	18,60	18,60	
Rüböl October	45,00	45,10	
November	45,00	45,10	
Spiritus August	34,40	34,30	

Königsberg, 4. August, 1 Uhr 5 Min. Mittags.
(Von Portarius und Spirituscommissionsgeschäft.)
Getreide-, Weiz-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L % erel. Faß.
Loco contingentirt 52,00 „ Brief.
Loco nicht contingentirt 32,00 „
do. do. do. 31,25 „ Geld.

Danzig, 3. August. Getreidebörse.
Weizen (p. 745 g Dual-Gew.): matt. A
Umsatz: 10 Tonnen.
inf. hochbunt und weiß 130—133
hellbunt 128
„ Transit hochbunt und weiß 98
hellbunt 95
Termin zum freien Verkehr Sept.-Okt. 134
Transit 99,50
Regulirungspreis z. freien Verkehr 130
Roggen (p. 714 g Dual-Gew.): unverb.
inländischer 107
russisch-polnischer zum Transit 72
Termin Sept.-Okt. 108
Transit 74
Regulirungspreis z. freien Verkehr 107
Gerste: große (600—700 g) 115
kleine (625—660 g) 100
Hafer, inländischer 120
Erbsen, inländische 120
„ Transit 93
Rübsen, inländische 178

Königsberger Getreide- und Saatenbericht.
Königsberg, 3. August.
Zufuhr: 31 inländische, 25 ausländische Waggons.
Inländische, Mt. pro 1000 kg.
Weizen (pro 85 Pfd.) unverändert, hochbunter 700
(130 Pfd.) 130 „ (5,50), neuer 743 g (125 Pfd.) 130
(5,50), bunter neuer 750 g (125 Pfd.) mit Roggen 116 1/2
„ (5,10).
Roggen (pro 80 Pfd.) pro 714 g (120 Pfd. h) ermattend.
714 g (120 Pfd.) 105 „ (4,20), 700 g (117 1/2 Pfd.) 105 1/2
„ (4,22), 703 g (117 1/2 Pfd.) bis 753 g (126 2/7 Pfd.)
106 „ (4,23), 733 g (124 Pfd.) bis 750 g (126 Pfd.) 106 1/2
„ (4,26).
Hafer (pro 50 Pfd.) niedriger 100 „ (2,50), 110 „
(2,75), 115 „ (2,80).
Rübsen (pro 72 Pfd.) 173 „ (6,20), 180 „ (6,50).

Indy- und Burkinstoffe
à Mt. 1.75 per Meter,
Cheviots und Meltons
à Mt. 1.95 per Meter,
nadelfertig ca. 140 cm breit, versend. direct franco
Oettinger & Co., Frankfurt a. M.,
Fabrik-Dépot.
Modernste Muster bereitwilligst franco.

Kirchliche Anzeigen.

Am 11. Sonntage nach Trinitatis.

Heil. Leichnam-Kirche.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Prediger Böttcher.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Weichte.
Nachm. 2 Uhr: Herr Predigtamt's-Candidat Knopf.

Auswärtige

Familien-Nachrichten.
Verlobt: Frä. Rosa Krombach-Kalkan bei Czervinsk mit dem Kaufmann Herrn Moritz Wolff-Niederzehren. — Frä. Martha Gundel-Königsberg mit dem Prediger Herrn Hermann Schulz-Auglitten.
Geboren: Herrn A. Steiniger-Danzig 1 S. — Herrn Fritz Link-Königsberg 1 S. — Herrn W. Sudikatis-Gumbinnen 1 S. — Herrn Emil Jordan-Mohrunge 1 S.

Elbinger Standesamt.

Vom 4. August 1894.
Geburten: Arbeiter Anton Steffen 1 S. — Böttcher Adalbert Goldau 1 S. — Eisendreher August Eichhorn 1 S. — Arbeiter Gustav Deutschewitz 1 S. — Eisendreher Gustav Eigner 1 S.
Aufgebote: Bäcker Hugo Herrmann mit Auguste Kaiser.
Geschließungen: Maurergeselle Wilhelm Schlegel mit verw. Steinsegermeister Ulrich, Justine, geb. Winkler. — Zimmergeselle Heinrich Woycke-Danzig mit Renate Dehn-Danzig. — Schuhmacher Herrmann Dziembowski mit Bertha Lübeck. — Arbeiter Jacob Rahrau mit Marie Peters.
Sterbefälle: Arbeiter Friedrich Broschinski 31 J.

Gewerkverein

der Maschinenbauer.
Sonntag, den 12. August d. J.,
Nachmittags 3 Uhr:
Ernte-Fest
in Bellevue.
Alles Nähere durch Plakate.
Der Vorstand.

Etablissement Markthalle.

Sonntag, den 5. August cr.:
Volksfest
zur Erinnerung an die Schlachten bei Wörth u. den Spicherer Höhen.
Gr. Concert,
ausgeführt von der Stadtkapelle.
Volksbelustigungen aller Art, als: Aufsteigen mehrerer Luftballons.
Brillantes Feuerwerk.
Prachtvolle Illumination.
Rappen- und Lampions-Polonaise der Kinder,
wozu jedes Kind Rappe oder Lampions an der Kasse geschenkt erhält. 2c. 2c.
Zum Schluss:
Großes Tanzfränzchen.
Entree 20 Pf., Kinder über zehn Jahren 10 Pf.
Anfang 4 Uhr.
Der Vorstand.
NB. Bei ungünstiger Witterung nur Tanzfränzchen.

Die Mitglieder der **St. Annen-Gemeinde** werden ergebenst ersucht, die **Kirchensteuer** zur Deckung der Kirchhofschulden, behufs Vermeidung der exekutivischen Eintreibung, Nachmittags 1—4 Uhr bis zum 10. August an unsern Kirchenkassenrentanten **Herrn Pressler**, Mühlensstr. Nr. 13, einzuzahlen.
Der **Gemeinde-Kirchenrath** von St. Annen.

Hauptviehmarkt
in Elbing
Donnerstag, den 9. August.
Sichst wahrscheinlich werden wieder recht viele Händler den Markt besuchen.
E. Hildebrandt.

Bruno Stelter,
Inn. Mühlendam 33.
Eleganteste
und modernste Ausführung
sämtlicher
Blumen-Arrangements!

Vogelsang.

Sonntag, den 5. August 1894:

Vocal- und Instrumental-Concert

unter Mitwirkung der **Elbinger Liedertafel** und der **Stadtkapelle.**
Anfang 4 Uhr. Entrée 50 Pfg.
Billets im Vorverkauf, 3 St. für 1 Mark, sind bei Herrn Conditor R. Selckmann, Friedrich Wilhelm-Platz, zu haben. Text der Gesänge 10 Pf.
R. Schoeneck.

Neue hocharmige deutsche Singer-Cretnähmaschine

liefere ich bei reeller Garantie für 50 M., 54 M., 67,50 M., 81 M. Neueste Systeme für 90 M. und 103,50 M. Ausführliche Preisliste gratis.
Meine Nähmaschinen sind berühmt durch ihre ganz außergewöhnliche Nähfähigkeit — bis 2000 Stiche in einer Minute — und zeichnen sich auch von allen anderen durch vorzügliche Construction, leichten, geräuschlosen Gang und gebiegen elegante Ausstattung aus.
Jeder Maschine werden die neuesten Apparate beigelegt.
Paul Rudolphy, Elbing, 1. Schmiedestraße 1, Ecke Alter Markt.
En gros-Lager und Haupt-Geschäft in Danzig, Langenmarkt 2.
Lieferant für Militair, Behörden, Beamte und Vereine.
Eigene Reparatur-Werkstatt.

Farben-Handlung
Richard Wiebe, Elbing,

Nr. 34. Heiligegeiststraße Nr. 34.
Malen-, Mauern-, Künstlerfarben, Pinsel, Lacke, Firnis etc.
billigst.

Trockene Maler- u. Maurerfarben, Lacke, Firnis, Pinsel, Schablonen, Ritt, Bronze
kauft man in bester Qualität am billigsten bei
J. Staesz jun.,
Königsbergerstraße 84 und Wasserstraße 44.
Spezialität: **Streichfertige Oelfarben.**

Patent-Cement-Doppelsalzsteine

von **H. Engelhardt, Ziegelei u. Cementkunststeinfabrik** Germersdorf b. Guben.
Patentirt in fast allen Staaten. Deutsch. Reichs-G.-M.-S. 11466, Oesterreich-Ung. kaiserl. königl. Privilegium u. s. w. Vervollkommnetester, unübertroffener Stein. Weiter- und frostbeständigste, leichte, billigste, haltbarste und dauerhafteste aller Dachdeckungsarten. Verwitterung vollkommen ausgeschlossen. Fortfall aller Reparaturen. Stets trocken haltende Bedachung. Ueberall mit dem größten Erfolge bereits zur Verwendung gelangt. Ueber 50 Lizenzfabriken im In- und Auslande. Lieferungen werden stets prompt ausgeführt. Das Anfertigungsrecht wird für noch freie Bezirke gegen mäßige Lizenzgebühr vergeben, komplette Fabrikationsmaschinen werden geliefert und jede weitere Auskunft gern erteilt.

Brantschleier,
breite schw. feib. Spitzen empfiehlt zu sehr billigen Preisen
B. Reimann, Fischerstr. 41.

Beste u. billigste Bezugsquelle für garantirt neue, doppelt gereinigt u. gewaschene, echt nordische **Bettfedern.**
Wir versenden sofort, gegen Nachn. (jedes beliebige Quantum) **Gute neue Bettfedern** per Pfd. für 60 Pfg., 80 Pfg., 1 M. u. 1 M. 25 Pfg.; **Feine prima Halbdaunen** 1 M. 60 Pfg. u. 1 M. 80 Pfg.; **Weiche Polarfedern** 2 M. u. 2 M. 50 Pfg.; **Eilberweisse Bettfedern** 3 M., 3 M. 50 Pfg. und 4 M.; Ferner: **Echt chinesische Ganzdaunen** (sehr säurehaltig) 2 M. 50 Pfg. und 3 M. Verpackung zum Kostenpreise. — Bei Beträgen von mindestens 75 M. 5% Rabatt. — Nichtgefallendes berechnungsfrei zurückgenommen!
Pecher & Co. in Herford i. Westf.

Molkerei Elbing
empfiehlt sehr preiswerthen **Weinkäse** zu 15, 10 und 5 Pf. per Stück, **Rümmelkäse** zu 5 Pf. per Stück.
Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

G. Noack,
Aelteste Berliner Gewehrfabrik.
Lieferant der hervorragendsten Jagd- u. Schützen- u. Kriegswaffen.
Berlin C., Breitestrasse No. 7 vis-à-vis dem Königlichen Marstall.
Garantirt eingeschossene Revolver von 4,75 M. an bis z. feinsten Teuchins, Gewehrform, von 6,25 M. an. Jagdcarabiner, Orig., von 13,75 M. an. Centralf.-Doppellisten von 33,50 M. an. Pirsch- und Scheibenbüchsen von 30 M. an. Patent-Luftgewehre, ohne Knaul, v. 7,50 M. an. Illust. Catalog gratis u. franco. Umtausch kostenlos.

SCHOCOLAT
Suchard
VEREINIGT VORZÜGLICHSTE QUALITÄT MIT MASSIGEM PREISE

Manneschwäche
heilt gründlich und andauernd
Prof. Med. Dr. Bisonsz
Wien IX.,
Porzellangasse 31a.
Auch brieflich.
Dasselbst ist zu haben das Werk: „Die männlichen Schwächestände, deren Ursachen und Heilung.“ Preis 1 Mk. 20 Pf. in Briefm. incl. Frankatur.

Dank.
Jahre lang litt ich an einer fressenden Flechte an der Nase, freßendes Geschwür oder Lupus, wie man sagt. Es schmerzte, eiterte, blutete öfter und wurde allmählich immer größer. Da ich gar keine Aussicht auf Besserung oder Heilung trotz verschiedener Mittel sah, so zog ich Herrn Dr. Volbeding, homöop. Arzt in Düsseldorf, Königsallee 6, zu Rathe. Durch homöop. Mittel verlor sich die alte Flechte in 8 Wochen völlig, trotzdem der Herr Dr. Volbeding sagte, es könnte ein halbes Jahr dauern.
Dem Herrn Dr. meinen innigsten Dank.
Frau Wwe. Joh. Keizer.
Sterkrade, Bahnhofstr. 42.

Kaiserparade bei Elbing, 7. Septbr.

Zuschauertribüne: Nummer. Sitzplatz I à 10 M., do. II à 5 M. Billets nebst Paradeplan (Versand auch gegen Nachnahme) erhältlich bei **Herrn Lau, Danzig, Langgasse, und Fr. Behm, Elbing, Schmiedestraße.**



Verlangen Sie nur
Zacherlin,
denn es ist das rapidest und sicherst tödtende Mittel zur Ausrottung jeglicher Art von Insekten.
Was könnte wohl deutlicher für seine unerreichte Kraft und Güte sprechen, als der Erfolg seiner enormen Verbreitung, derzufolge kein zweites Mittel existirt, dessen Umsatz nicht mindestens Duzendmale vom „Zacherlin“ übertroffen wird.
Verlangen Sie aber jedesmal eine versiegelte Flasche und nur eine solche mit dem Namen „Zacherl“. Alles Andere ist werthlose Nachahmung.
Die Flaschen kosten 30, 60 Pf., M. 1.—, M. 2.—; der Zacherlin-Sparer 50 Pf.
In Elbing bei Herrn Bernh. Janzen, J. Staesz jun., Wasserstr. 44, Königsbstr. 84, Rudolph Sausse, Richard Wiebe, Droguenhandlung, F. Eichert, Brückstraße 19, Braunsberg Hermann Brückner, Dirschau Emil Priebe, Marienburg Gustav Fereth, Mohrunge Franz Braun, Mühlhausen F. Brozat, Br. Holland Fr. Elsner, Stuhm F. Albrecht.

Gebrauchte Sachen,
als: Spinde, Bettgestelle, Kommoden u. v. A. mehr, sind billig verkäuflich
Neust. Stallstr. 1.

Rehre heute, Sonntag, Abend zurüd.
Dr. med. Crüger.

Ich verreise auf ungefähr drei Wochen.
Dr. Plenio.

Fahrplan für Dampfer „Anna“
zwischen Elbing—Kahlberg u. Frauenburg.

Abfahrt	von Elbing	von Kahlberg
Sonnt. 5. Aug.	Vm. 8 1/4	Vm. 10 1/4
— 5. —	Nm. 1 3/4	Abds. 7 3/4
Mont. 6. —	Vm. 8 1/4	Vm. 10 1/4
— 6. —	Nm. 1 3/4	Abds. 7 3/4
Dienst. 7. —	Nm. 1 3/4	Abds. 7 3/4
Witthw. 8. —	Morg. 4 U.	Morg. 6 1/2
— 8. —	Nm. 1 3/4	Abds. 7 3/4
Donn. 9. —	Vm. 8 1/4	Ab. Kahlb. u. Frauenburg
	v. Kahlberg nach Elbing	Abds. 8 1/2
Freitag 10. —	Nm. 1 3/4	Abds. 7 3/4
Sonnt. 11. —	Morg. 4 U.	Morg. 6 1/2
— 11. —	Nm. 1 3/4	Abds. 7 3/4

Passagierpreis nach Kahlberg für Erwachsene **M. 0,75**, für Kinder **M. 0,40** hin und zurück.
Duzend-Billets zur einfachen Fahrt nach Kahlberg, à **M. 3,00**, gültig nur an Wochentagen, werden verkauft bei Herrn Cajetan Hoppe, Herrn R. Selckmann, in der Expedition, Am Elbing Nr. 23, und auf Dampfer „Anna“.

Nach der geneigten Ebene
Sonntag, den 5. August, **Spazierfahrt** per Dampfer „Martha“. Abfahrt vom Badehause Nachm. 2 Uhr. Passagierpreis für Erwachsene **M. 1,00** hin und zurück.

Nach Schillingsbrücke
jeden Sonntag regelmäßige Dampfboot-Verbindung.
A. Zedler.

Eine kleine Wohnung zu vermieten
Neuß. Marienburgerdamm 22.

Regelmäßige Dampfschiff-Verbindung
für Personen- und Fracht-Beförderung zwischen **Elbing-Ziegenhof-Danzig**
unterhalten die Dampfer „Frisch“, „Ziegenhof“ und „Linau“. **Abfahrt von Elbing** (Speicherinsel, Am Wasser Nr. 26) jeden Montag 5 Uhr früh „Witthwoc“ 6 1/2 „ „ Freitag 6 1/2 „ „ **Abfahrt von Danzig** (Am brausenden Wasser) jeden Montag „Witthwoc“ 6 1/2 Uhr früh „Freitag“
Frachten nach Danzig und den Zwischenstationen werden billig angenommen.
Nähere Auskunft erteilt **A. Zedler.**

Fahrplan für Elbing—Kahlberg.

Tag	Von Elbing	Von Kahlberg
Sonntag 5. Aug.	Vm. 8 Uhr	Vm. 10 Uhr
Sonntag 5. —	Vm. 9	Ab. 7 1/2
— 5. —	Nm. 2	„ 8
Montag 6. —	„ 2	„ 8
Dienstag 7. —	Vm. 8	Nm. 3
— 7. —	Nm. 2	Ab. 8
Mittwoch 8. —	„ 2	„ 8
Donnerst. 9. —	„ 2	„ 8
Freitag 10. —	Vm. 8	Nm. 3
— 10. —	Nm. 2	Ab. 8
Sonnt. 11. —	„ 2	„ 8

Für die fettgedruckte Fahrt am Sonntag kosten Tagesbillets **90 Pf.**
Elbinger Dampfschiffs-Rhederei
F. Schichau.
Der heutigen Nummer unserer Zeitung ist eine Beilage, betreffend das „**Technikum Mittweida**“, beigelegt, auf die wir unsere Leser hiermit aufmerksam machen.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 181.

Elbing, den 5. August.

1894.

Schein und Sein.

Touristen-Novelle von B. von Bingo.

Nachdruck verboten.

12)

„Welch einen Maßstab gewinnt Alles!“ sagte Asta, „Berge erscheinen nur als Fußgestelle von Bergen!“

„Oder wie der Dichter singt — einen Beltton auf einen Ossa gethürmt“, scherzte Ellen.

„Die Natur überbletelt sich und die Fassungskraft der Seele scheint erschöpft!“ — entgegnete Asta.

„Sieh den Sauzbach!“ rief Ellen, welche im Wädelker nachlas, „wie er mit brausendem Ungestüm hinunterstürzt und von Fall zu Fall hastet!“

„Gleich einer lebenschaftlichen, Kesselbewegten Seele“ — sprach Asta leise vor sich hin.

„Dort, linker Hand,“ erklärte Ellen dem ihr vis-à-vis sitzenden Romberg, „jene thumartig aufsteigende Felsmasse ist die Hunnenfluh. Gleichet sie nicht einem Bollwerk, das an den Bergabhang angebaut und wie zur Vertbeidigung des Thales vorgeschoben ist?“

„Bel uns sagt man,“ — wandte sich der Führer um — „die Hunnenfluh hätte einst einem alten reichbegüterten Geschlecht Hunn gehört — Andere wiederum behaupten, Hunn sei ein altes außer Gebrauch gekommenes Wort für Glend — Hunnenfluh soll so viel bedeuten als Glendfluh — was das Richtige davon, weiß ich nicht.“

„Der Name Hunnenfluh leitet sich entschlieden von den Hunnen her,“ — sagte Romberg — „bei deren Einbruch sich das Landvölk gewiß auf diese Fluh gerettet und dort mit Felsstücken, mit Baumstämmen sich verschanzt hat.“

Beide studirten eifrig ihre Reisehandbücher, um keine Einzelheit der schönen Natur sich entgehen zu lassen, während Asta und Ferdinand den Totaleindruck auf sich einwirken ließen.

„Die süße heraussehende Schönheit meines Tropen-Vaterlandes,“ sagte Asta, „erfüllte mich mit trüumerlicher Wehmuth. Jene Natur schmachtet dem Schmerz und der Trauer, wenn sie ihnen auch eine mildere Empfindung giebt, so daß ich mich endlich losgelöst von der Wirklichkeit fühlte, die mich umgab, und mein Sinnen und Denken mehr und mehr in eine tiefe, schwärmerische Unklarheit versank. Hier,“ fuhr

sie fort, indem ihr Auge strahlend hinausblüht nach den Schneefeldern und dem hochaufragenden Gipfel der Jungfrau, „hier in dieser reinen freien Luft, in dieser so kräftigen und gewaltigen Natur stärkt sich meine Seele und mein Herz!“

„Wie groß und erhaben ist die Natur,“ — erwiderte Ferdinand und blickte nach Asta hin, welche mit leuchtenden Blicken die wunderbaren Bilder betrachtete, welche sich vor ihr aufrollten — wie klein erscheint dieser Natur gegenüber der Mensch mit all seinem Ringen und Streben, all seinem Weiden, seinem Sehnen, seinem Hoffen! Auf wie viele Generationen haben diese Berge schon hinabgeblüht, welche alle lange zerfallen sind zu dem Staub, den der Hauch des Windes um ihren Fuß spielend umherwirbelt und der nicht emporsteigt zu ihren ewigen Wipfeln! Und doch sind diese ewigen gewaltigen Berge wieder nur ein Atom in den ewig kreisenden und wechselnden Wirbeln der Ewigkeit. Staub sind sie geworden alle diese schlagenden und fühlenden Menschenherzen und ihre Klagen wie ihren Jubel haben die Lüfte davon getragen — ihre Sehnsucht — ihr Schmerz ist verhaucht, ohne daß eine Spur davon übrig geblieben ist!“

„Der reine Hamlet im Frack in der Kirchhoffene,“ — flüsterte, unbemerkt von Ferdinand, Ellen Romberg zu.

„Auf mich macht der Anblick dieser Riesengebilde nicht einen so niederdrückenden Eindruck,“ sagte Asta. „Sie sind nur todte Zugen, sie leben nicht, sie fühlen nicht. Wir vergehen, das ist wahr — aber was in uns lebt, was uns empfinden und leiden macht“ — Asta schlug mit sanftem Blick die Augen zu ihm auf, „das ist ewiger und unergänglicher als diese Berge — denn das was unsere Herzen bewegt, in Freude und Schmerz, das ist ein Theil des ewigen Lebenshauches Gottes und kann ebensowenig vergehen wie Gott selbst. Ich fühle mich nicht klein dieser großen Natur gegenüber — nein, ich bin glücklich, daß ich mit dem ewigen Leben des unergänglichen Geistes zusammenhänge. Diese Berge,“ fuhr sie fort, indem ein warmes Licht aus ihren Augen strahlte, „stehen da in ihrer Einsamkeit, der braulende Sturm und die flammenden Blitze lassen sie ebenso unberührt, wie der Sonnenstrahl, der auf ihr eiskaltes Haupt fällt; er glänzt und erleuchtet, aber er erwärmt nicht — er läßt sie erglühen, aber nicht glühen. In

unserm Herzen aber lebt so warm alles Schöne und Große, lebt das Glück der Liebe und Freundschaft; — mögen unsere Herzen auch zu Staub zerfallen: aus dem Staub erblühen die freundlichen Blumen hervor, welche unter den glänzenden Gefilden des ewigen Schnees keinen Platz finden.“

Ferdinand hatte mit Staunen seinen Blick auf ihren wunderbar erregten Zügen haften lassen. Welche tiefe schöne Seele barg ihr schöner Körper! Bewegt ergriff er ihre Hand.

„Cousine Asta,“ sagte er, — „Sie sind selbst eine solche Blume voll Duft und Farbe.“

„Seine sagt in einem Lied — einem holden süßen — wenn Du eine Blume siehst — sag', ich laß sie grüßen“ — sang Ellen plötzlich und störte den fernern Gedankenaustausch.

„Hört Ihr Beide nun bald endlich von Staub, Ewigkeit — Herz und Schmerz — Leben und Sterben zu sprechen auf,“ fuhr sie fort — „und seid so gut und betrachtet die wunderbare Natur um Euch, für die Natur in Euch findet Ihr später genug Zeit.“

Die Unterhaltung wurde allgemein — der Führer erklärte die einzelnen Berghäupter und kurze Zeit darauf hielt der Wagen vor dem Hotel Steinbock in Sauterbrunnen, wo die Gräfin, Mac Bean, Baron Maloff und Tochter die Ankommenden freudig begrüßten.

6. Capitel.

Ein Antrag an die falsche Adresse.

Von den Naturwundern des Sauterbrunnen-Thales dürfte wohl der Staubbach die erste Stelle verdienen. Der Eindruck der Wasserfälle — sagt Humboldt — hängt von mehreren Umständen ab. Die Wassermasse, die herabstürzt, muß in richtigem Verhältnis zur Höhe ihres Falles sein und die umgebende Gegend einen romantisch wilden Charakter haben. Der Staubbach hat eine sehr große Höhe, aber seine Wassermasse ist unbeträchtlich. Der Staubbach, mit seinem ursprünglichen Namen Pleischbach geheiß, entweder nach der Pleischen-Alp, auf welcher er in sieben unweit von einander stehenden Brunnenquellen entspringt, oder hergeleitet aus dem schweizerischen Ausdruck „plötschen“, — mit klatschendem Geräusch niederfallen — gewährt zu Zeiten, wenn er wasserreich niederfällt, einen malerischen Anblick. In unzähligen blitzenden Silbertropfen, in tausendfach wechselnden Tönen scheint ein wallendes kunstvoll geflochtenes Netz von Silberdraht herabzuhängen. In wenigen Minuten vom Hotel Steinbock hinweg erreicht man den Kessel, wo die Schaulustigen zu stehen pflegen. Man fühlt bei wolkenlosem Himmel sich in einen feinen Regenschauer gehüllt.

„Die impertinente Masse gestattet nicht, sich lange dieses Feengewandes zu erfreuen,“ — sagte die Gräfin, als die kleine Gesellschaft vollzählig das hübsche Naturschauspiel bewunderte. „Es ist doch gut, daß Tobl die Plaid's in den Wagen gelegt,“ stieß Asta leicht Ellen an; — diese nickte beistimmend.

„Erhebe das Auge nach der hohen scharf gezeichneten dunkelgrauen Kante,“ fuhr Asta zu Ellen fort, die dicht in die Tücher eingehüllt noch einen Augenblick länger stehen geblieben waren. „Ist es nicht, als ob die Rajade ihr fliegendes Gewand in die Lüfte hängt — als wenn Aeolus vor dem Stromgott in's Thal hinaus flüchtete? — so lieblich ist das mannigfache Spiel des Windes.“

„Ich dachte mir ein anderes Bild,“ — entgegnete Ellen, „als ich den Beginn des mächtigen Sturzes mir ansah. Ich dachte an zwei junge, kaum flügge gewordene Adler, die zum ersten Male, halb spielend, halb vorzüglich, sich aus dem mütterlichen Neste wagen. Neugierig sehen sie tief über die Felsenwand — es reizt sie, die jungen Fittiche zu prüfen. Sie schlagen mit den Flügeln, sie spreizen mit den Federn — sie springen ab. Uplötzlich gerathen sie in heftigen Fall. Der eine, kleinste, zu sehr erschrocken, pumpt senkrecht auf einen Vorsprung, daß die hellgrauen und weißlichen Federn davonstieben und in den Abgrund geweht werden — indeß der andere kräftig die Fittiche ausbreitet und sanft von der Luft getragen im Thale niederfliehet, wo es ihm gefällt, bis Beide von dem ersten Versuch ermüdet, auf ebenem Boden über Steinschutt abwärts hüpfen und dürstend am Hauptstrom des Thales zu andern Wagnissen sich erquicken.“

Die Gesellschaft war nach dem Hotel zurückgekehrt, wo die Pferde bereit standen. Man beehrte sich, um den Aufstieg nach dem Dorfe Wengen noch im Schatten unternehmen zu können, bevor die Sonne über die gegenüberstehende Felswand lugte. Der Führer schritt voran. Der etwa eine Stunde lang in Windungen steil emporsteigende Pfad verbot ein Nebeneinanderreiten und somit auch ein eingehenderes Gespräch. Noch lag die Thalluft in Dämmerungsschatten — je höher die kleine Cavalcade aber kam, je mehr lohnte sich der frühzeitige Aufbruch. Der schöne Anblick des beginnenden Sonnenglanzes auf den jetztigen Bergen entschädigte reichlich dafür. In Kurzem zeigte sich der obere Staubbachfall und hob sich schneeweiß von der schwarzen Fluth ab. An den Krümmungen des Weges begrüßten muntere Mädchenstimmen trotz der frühen Morgenstunde mit einem hübsch klingenden Liede die Touristen. Es ist dies eine oft und viel gerügte Bethelei und nichts Anderes; wenn man will, aber auch ein heiter stimmendes Bild für Menschen. Nach einer Stunde war das Dorf Wengen erreicht — das steilste Stück des Weges zurückgelegt. Bald lagen auch die theilweise von Eichen und Ahornen beschatteten Häuser des Dorfes, welches ungemeln gefällig auf der breiten Wiesenbettung des Wengenberges sich ausdehnt, im Rücken, als auch der Weg anfang breiter zu werden und ein paar weißes Ketten gestattete. Nur alte Tannen stehen trüblich am Wege und scheinen um ihre gefallenen Brüder zu trauern.

„Wie freue ich mich,“ sagte Asta zu Ellen,

als sie eine Strecke neben einander ritten, „in diese herrliche großartige Natur gekommen zu sein. Dieser und mächtiger vielleicht erfährt mich hier der Schmerz um meine verlorene Liebe, aber auch kraftvoller kann ich daran denken, daß sie der Vergangenheit angehört. Freudiger kann ich den Entschluß fassen, mein Leben nicht in unthätiger Trauer hinzugeben, sondern mich ganz Demjenigen zu weihen, der mit so reicher, treuer Liebe mir Alles erleben will, was ich verloren, und mich für Alles entschädigen, was ich schweigend erlitten.“

„Wer wollte nicht wohlthätig berührt sein von dem Einbruch dieser so reinen und schönen Natur,“ erwiderte Ellen sinnend.

„Sie wird auch meine Gedanken frei machen von unklaren Eindrücken. — Ich freue mich, daß Du ruhig an die Vergangenheit und die Zukunft denkst und darauf gefaßt bist, mit mutbigem Herzen derselben in's Auge zu sehen. Doch brauchst Du der Hoffnung nicht zu entsagen; wenn mich nicht Alles täuscht, wird noch Alles gut. Sei überzeugt, daß ich thun werde, was in meinen Kräften steht, um Dir das Glück wieder zu schaffen, das den ersten sonnigen Traum Deiner Jugend erfüllt hat.“

„O, wenn das möglich wäre!“ — rief Asta — „fast möchte ich selbst mitunter glauben, daß noch Alles gut werden kann; — namentlich hier in der Nähe dieser majestätischen Berge lebt es wie eine frohe Ahnung durch mein Herz und doch giebt es wieder Augenblicke, wo ich ausrufen möchte: „Du hast den Traum Deiner Jugend verloren — er wird nie wieder lebendig werden.“

„Wir wollen die Todten schon auferstehen lassen“ — scherzte Ellen; — „wenn er Deiner würdig geblieben ist, worüber ich ihn noch erst auf die Probe stellen werde, sollst Du die Gewißheit Deines Glücks von mir empfangen.“

„Ich hoffe nicht darauf“ — sagte Asta und schüttelte schmerzlich mit sanftem Lächeln den Kopf.

„Um so freudiger kommt alsdann die Gewißheit, denn Hoffen und Harren macht Manchen zum Narren!“ rief Ellen ausgelassen. — Der wieder uneben werdende Pfad verbot die Fortsetzung des Gespräches.

Den Schluß der Cavalkade bildete Hauptmann v. Malott und Don Philippo, der mürriſche Reſecourier der Gräfin. Beide waren etwas von der Gesellschaft zurückgeblieben, mochten ihre Pferde saumseliger sein oder war es Absicht — das wollen wir unentschieden lassen.

„Nun, Don Philippo“, sagte Malott, „wie gefällt Dir denn der neue Amoroso Deiner Gräfin?“

Don Philippo sah sich scheu um und entgegnete mürriſch:

„Das Gefändel hat gar keinen Zweck — wohin soll das führen?“

„Die Gräfin wird schon wissen, wohinaus sie mit ihm will“ — lachte Malott.

„Wenn es nach der ginge — gäb' es eine Dummheit über die andere“, entgegnete Don Philippo leise, „wir können uns nicht länger halten, es muß nächsten ein Hauptcoup erfolgen — sonst ist ja Alles nutzlos und nur die Zeit verloren.“

„Das meine ich auch“, gab Malott halblaut zurück; „aber menge Du Dich einstweilen nicht hinein; überlasse die Angelegenheit mir.“

„Meinetwegen, aber nicht länger gezaubert“, flüsterte Don Philippo, „ich mache es der Gnädigen seit einiger Zeit doch nicht mehr recht.“ Er lachte grell auf.

Sie kamen jetzt ebenfalls an die enge Stelle und das Gespräch stockte.

Sehen wir uns Don Philippo kurz an. Es war ein Mann Mitte der Fünzigiger, mit grau melirtem Haar, glatt rasirtem Gesicht, buschigen Augenbrauen und unruhig hin und her blickenden Augen, von Statur unterleht, mit einem Anſatz zum Enbonpoint. Bemerkenswerthe Kennzeichen hatte er keine, außer einer Schwäche in der linken Hand, welche von einem Säbelschnitt herrührte, den er, wie er gern mit Ostentation erzählte, im Zustand der Schwarzen erhalten hatte, als er seinem Grafen das Leben rettete.

Die Gräfin und Mac Sean hatten die tête des kleinen Zuges ergriffen. Sobald es der Weg gestattete, hielt die Gräfin ihr Pferd an, wodurch Mac Sean an ihre Seite kam.

„Unsere Pärchen sind ja heute getrennt“, begann die Gräfin das Gespräch. „Was meinen Sie, ob Frau van der Broek den Herrn von Wisklav liebt?“ fragte sie plötzlich.

„Frau van der Broek,“ — stammelte Mac Sean, „liebt, denke ich, zärtlich ihren Gatten?“

„Man merkt, daß Sie Ihre Augen hinter blauen Gläsern verstecken. Die Welt erscheint Ihnen blau gefärbt. Einer Frau graut vor einem kahlen Scheitel und schmalen Lippen. Er ist ein beneidenswerther Sterblicher, denken Sie, im Besitze dieses Weibes. „O, mon cher ami, schaff Dir Deine Jugend wieder,“ wird sie ihm eines Tages zurufen, „willst Du das schönste Weib besitzen, so mußt Du ihr auch unter den Liebhabern der beneidenswertesten Sterbliche sein.“

„Ich traue Frau van der Broek die Seelengröße zu, den schweren Sieg über sich selbst zu erringen, sollte sie je in die Lage kommen, Reflexionen über das Alter ihres Gatten anzustellen.“

„Denken Sie nur an seine Umarmung — br! ein Schauer des Widerwillens muß sie durchrieseln! Es wird eine Stunde kommen, wo sie ihm wie andere Sterbliche vor ihr entgegnonnern wird: „Bewünschung jedem Tage, den mein Herz in Hingebung zu Dir verträumte, — er ist meinem Leben abgestohlen, — gib mir die Jugend zurück, die ich Dir geopfert!“ Den Sieg über sich — ja! — aber mit der Todeswunde in der eigenen Brust.“

(Fortsetzung folgt.)

Wannigfaltiges.

— **Der „beiliegende“ Sohn.** Man schreibt aus Arab: Der in einem benachbarten Orte wohnhafte Bauer Anton Csoti hatte sehr viel Kummer mit seinem Knaben. Der biedere Landmann wußte sich keinen Rath mehr, er setzte sich also hin und schrieb an den hiesigen Magistrat ein Gesuch, worin er unterthänigst bittet, seinen beiliegenden Sohn Michael Csoti in die Korrekionsanstalt zu geben. Der Knabe war in der That dem Briefe „beigelegt“, da der Vater ihn selbst mit dem Schriftstücke zum Magistrat gesendet hatte. Dieser jedoch schickte die sonderbare Beilage vorläufig, bis zur Erledigung der Eingabe, wieder nach Hause.

— **Die Wäsche des Fräulein Harding.** Eine gar reizende Person hatte sich kürzlich in Paris als Verklagte zu verantworten. Fräulein Jeanne Harding, eine Primadonna der Komischen Oper, die im vergangenen Winter als „Phryne“ debütierte, bei welcher Gelegenheit ihr faule Äpfel, Kaninchenbälge und ähnliche Dinge auf die Bühne geworfen wurden, statt Kränzen, die Fräulein Harding sehr wohl verdient hätte. Denn sie ist nicht nur eine große Schönheit und brillante Erscheinung, sondern sie singt in der That außerordentlich gut und kann auf den Namen einer Künstlerin Anspruch machen. Die Sache war aber so, daß eine Dame der hohen Aristokratie, deren Gatten Fräulein Harding „verführt“ hatte, sämtliche besseren Plätze zu jener Vorstellung mietete und mit allen ihren Freunden und sonstigen Salonsfrequentanten ins Theater ging, um der Sängerin eine derartige Ovation zu bereiten. Dabei hatte die eifersüchtige Dame, eine recht korpulente Gräfin, auch eine Rechtfertigungsansprache an das Publikum gehalten. Dieser famose Theater-skandal war nun schon ziemlich vergessen, und nicht dieser führte Fräulein Harding jetzt in den Gerichtssaal, da sie ja sonst nicht die Verklagte wäre. Die Sängerin wurde verklagt, weil sie sich weigert, die Rechnung über eine kleine Wäschelieferung im Betrage von 64,683 Franks zu bezahlen. Die Lieferung kann wirklich nicht groß, nämlich nicht umfangreich gewesen sein, wenn man bedenkt, daß von den Spitzen, mit denen die Hemden des Fräulein Harding besetzt wurden, der Meter nur 900 Franks kostete. Der Advokat des Fräulein Harding wendete ein, daß ihr die Wäschegarnitur einer ihrer Freunde, der japanische Prinz Kotschito, zum Geschenk gemacht hat. In der That wurde dies kost-

bare Frauentweiszug bei der Firma Mme. Fanny Vincent von jener japanischen Hoheit bestellt. Prinz Kotschito ist aber übers Meer gegangen, ohne zu bezahlen, und Fräulein Harding soll nun für das Geld aufkommen, weil sie die Wäsche angenommen und getragen hat. Man weiß nun nicht, wer eigentlich den Prozeß verloren hat. Allerdings verpflichteten die Richter Fräulein Harding zur Zahlung, doch fanden sie, daß die Preise zu hoch gegriffen waren. Und wie wurden sie herabgesetzt! Im Ganzen wurden der klägerischen Partei 4000 Franks zugesprochen, über welchen Betrag Fräulein Harding so gleich, anscheinend seelenvergnügt, auf dem Richtertische einen Bech ausstellte.

— **Ein famoser Trick amerikanischer Reclame** wird dem „Hamb. Corr.“ von einer Firma in Hamburg mitgetheilt, die kürzlich ein Circular folgenden Inhalts empfangen hat: „New-York, 7. Juli. Herrn X. X. Wir möchten ein Stückchen Ihrer Zeit kaufen. Bitte nehmen Sie dies an (an dieser Stelle des Circulars klebte eine „Dime“, 10 Cents, also 42½ Pf.) und lesen Sie das beifolgende Buch. Wenn Sie das thun, erfahren Sie, wie man gute Gesundheit erlangt und bewahrt.“ (Folgt die Unterschrift.) — Auf den ersten Blick sollte man meinen, daß eine Reclame solcher Art doch etwas theuer zu stehen kommt; daß man dem Leser der Reclame noch Geld draufzahlt, ist doch „noch nicht dagewesen“. Aber eben hierin, in dem noch nicht Dagewesenen steckt der gute Trick, denn die große Mehrzahl der Empfänger dürfte sofort das Circular mit dem aufgeklebten Dime an alle seine Bekannten, in der Familie u. herumzeigen, und das ist ja auch augenscheinlich die Absicht des Absenders gewesen. Wie manches Reclamebüchlein wird vertheilt, was mit weit mehr als einem Dime einsteht! Die Idee ist also so übel nicht, namentlich wenn man bedenkt, daß in Amerika der Spruch gilt: »Time is money«, es also den Amerikaner sympathisch berühren muß, daß die die Reclame verbreitende Firma so anständig ist, die Zeit des Lesenden nicht umsonst beanspruchen zu wollen, und daher ihm ein Stück Geld dafür bietet. Denn auch »Time is money«.

Verantw. Redakteur Ludwig Rohmann
in Elbing.

Druck und Verlag von G. Gaarß
in Elbing.